

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonntags.
Abonnementpreis 1,00 Mark pro
Quartal zzgl. Bestellgeld. Bestel-
lungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Berlin SO. 28, Elisabeth-Ufer 40 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro vierstellige Zeile 20 Pf.,
Stellenangebote 20 Pf., für Ver-
bandsmitglieder 20 Pf., Verfam-
lungsangelegenheiten 10 Pf., Privat-
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 8.

Berlin, den 25. Februar 1905.

21. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbands- vorstandes.

1. An Stelle des auf seinen Wunsch aus-
geschiedenen Kollegen Emil Ernst ist von der
Zahlstelle Berlin der Kollege Eugen Brückner
als Beisitzer in den Verbandsvorstand gewählt
worden.

2. Den Zahlstellen Offenbach, Mannheim-
Ludwigshafen und Essen ist die Genehmigung
zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages
von 5 Pf. erteilt worden.

Der Verbandsvorstand.
J. M.: Kloth.

Gewerkschafts-Realismus.

Zwei Kapitel aus den Lehren des Bergarbeiterstreiks.

Der Ausgang des Bergarbeiterstreiks mit
seinen Begleitererscheinungen und die in der Ar-
beiterpresse an ihm geknüpften Betrachtungen
und Schlussfolgerungen bilden ein besonderes
Kapitel in der deutschen Gewerkschaftsgeschichte,
das wert ist, einige lose Blätter von ihm auch hier
an dieser Stelle vermerkt zu sehen.

„Der Abbruch des Kampfes kam völlig
überrascht“, so ist's verschiedentlich zu lesen. Für
den, der mit der Gewerkschaftsbewegung nicht
vertraut ist und der keinen tieferen Einblick in die
Situation hatte, dürfte ein solcher Ausdruck ver-
ständlich sein; jemand aber, der die Verhältnisse
kannte und der mit seinem Urteil nicht an der
Oberfläche schwimmt, konnte der Beschluß der
Siebenerkommission nicht besonders überraschen.
Der Ausgang des Streiks war schon von der
ersten Stunde an ein sehr zweifelhafter, besonders
von dem Moment an, als der Streik nicht mehr
auf eine Grube lokalisiert blieb, sondern sich zu
einem Generalstreik auswuchs. Dessen scheint
sich auch die Leitung des Streiks völlig bewußt
gewesen zu sein, tat doch auch ein Vertreter des
Bergarbeiterverbandes auf einer Konferenz kurz
nach Ausbruch des Streiks denselben Ausdruck
im soeben vermerkten Sinne. Es ist rein un-
denkbar, daß die deutsche Arbeiterschaft einen
solchen Kampf auf Wochen hinaus finanziell
halten kann, zumal Crimmitschau und die großen
Berliner Anstalten der Metallarbeiter und Holz-
arbeiter die Opferwilligkeit der Arbeiter ziemlich
stark in Anspruch genommen hat; nach solchen
finanziellen Anstrengungen fließen die Geld-
quellen nicht allzu reichlich. Trotzdem ist die Auf-
bringung von 1½ Millionen Mark den Ver-
hältnissen nach eine gar nicht zu unterschätzende
Leistung, aber 2 Millionen wöchentlich aufzu-
bringen, ist einfach undenkbar. Und wenn jetzt
einige Kritiker in der Arbeiterpresse mit der Be-
hauptung kommen, daß die Beendigung des
Kampfes um so trauriger sei, weil tatsächlich die
Möglichkeit, noch bedeutende Geldmittel flüssig

zu machen, gar nicht abgeschnitten war, so ist das
eine billige Redensart, die durchaus in Dis-
harmonie zu den tatsächlichen Verhältnissen steht
und die nur von jemand behauptet werden kann,
dessen Dreimalgesetheit im argen Mißver-
hältnis zu seinen gewerkschaftlichen Kenntnissen
steht.

Die Leitung des Bergarbeiterstreiks überließ
diese bedenkliche Situation gewiß nicht, sie riet
nach Möglichkeit vom Streik ab. Als entgegen
ihrer Warnung der Streik dennoch impulsiv zum
Ausbruch kam, leistete sie Anerkennungswertes in
der schnellen Disziplinierung und Organisation
der nicht zum geringen Teil unorganisierten
Massen, die die Schulung der gewerkschaftlichen
Organisation noch nicht hinter sich haben. Das
Verhalten der Streikenden wurde allseitig als
mustergültig bezeichnet. Nicht minder an-
erkennungswert ist es, daß die Streikleitung das
Signal zum Rückzug gab, als der Kampf zwar
auf der Höhe stand, zum Teil auch seinen Zweck
erfüllt hatte, sonst aber aussichtslos erschien und
abzubreiteln drohte, denn auch im wirtschaftlichen
Kampfe sind bei regellosem Rückzuge der Truppen
die Nachwirkungen des Kampfes größer und die
Opfer zahlreicher, als bei Kapitulation im ge-
ordneten und disziplinierten Zustande. So sehen
wir die Dinge an und würden uns weder in
Beschlagen über die zu schnelle Beendigung des
Streiks, noch in Listeleien darüber, ob die Berg-
arbeiter Sieger oder Besiegte sind, ergehen, noch
viel weniger aber unberechtigte Vorwürfe gegen
die Leitung der Bergarbeiter erheben. Der wirt-
schaftliche Kampf wird auf sehr dünnem Boden
ausgefochten, seine Erfolge befriedigen Führer
wie Kämpfer nie, ein Vorwärtsdringen ist äußerst
mühselig und beschwerlich. Doch nicht von senti-
mentalischen Gefühlsregungen läßt sich die Chance
für den Kämpfer im wirtschaftlichen Kampfe ab-
messen, sondern ein ruhiges, leidenschaftsloses
Abwägen der eigenen Kraft und der des Gegners,
sowie die Gunst oder Ungunst der augenblicklichen
Verhältnisse sind dafür bestimmend.

Wer von solchem Standpunkte aus die Sache
betrachtet und nicht im Strudel der Leidenschaft
sich selbst und anderen hochgeschraubte Hoff-
nungen vorgaukelt, wird später vom weniger be-
friedigenden Ausgange nicht „überrascht“ sein
und die schweren Folgen dieser leichtsinnigen
Ueberschätzung nicht zu kosten haben.

Darin ist beim Bergarbeiterstreik viel ge-
sündigt worden, doch nicht von der Leitung der
Bergarbeiterverbände und ihrer Fachpresse,
sondern nach den Erklärungen und Abwehren der
Siebenerkommission scheinen einige politische
Arbeiterblätter ganz unnötigerweise ins Feuer
geblasen zu haben — was angesichts der

Situation, die einem Arbeiterführer doch einiger-
maßen offenbar sein mußte, geradezu als frivol
bezeichnet werden muß —, um jetzt noch hinterher
die Streikleitung mit unanständigen Vorwürfen
zu überschießen. Einer so großen unorganisierten,
gewerkschaftlich undisziplinierten und meist auch
leichtgläubig dummen Masse, wie sie hier beim
Bergarbeiterstreik auf den Plan trat, fortwährend
von den großen Geldmitteln, die da für sie ge-
sammelt werden, und von der unbefiegbaren
Kraft, die dem Streik innewohne, gigantische
Bilder vorzumalen, ist ein gefährliches Spiel.
Die Streikleitung mußte nachher die Folgen
dieses gefährlichen Spiels und die Unverständig-
keit und Annäherung der unorganisierten Menge
über sich ergehen lassen. Wie das geschah, dafür
bieten trefflichen Beleg einige Zitate aus einem
Abwehrartikel der Siebenerkommission. Es
heißt da:

„In den Streikbureaus haben am Dienstag
und Mittwoch zahlreiche Streikende erklärt, wenn
sie nicht mehr Streikgelde bekämen, gingen sie
gleich wieder zur Arbeit! Andere haben das Geld
hochzuladend auf den Tisch geworfen und glaubten
50, 60 Mark beanspruchen zu können!!! Oft waren
gerade solche, die vorher am lautesten nach dem
Streik riefen, nun die ersten, die mit Wieder-
anfahren drohten! Jawohl, Kameraden, so ist es
zugegangen. Zum Ueberfluß wurden wir auch noch
verdächtigt, wir steckten das Geld selbst ein! Solche
Verleumdungen geben die betreffenden Leute der
Siebenerkommission als Dank für ihre harte Arbeit.
Kameraden, wir stellen fest, daß die Siebener-
kommission alle Arbeiten umsonst macht! Wir ver-
langen keine Bezahlung! . . .

Gerade Leute, die nie einer Organisation an-
gehörten, nie einen Pfennig Beitrag zahlten, sie
haben am meisten geschimpft über die geringe
Streikunterstützung und drohten mit Anfahren —
jetzt sehen wir dieselben Leute am Schreien:
„Weiterstreiken!“ Ja, sollen sich die Organi-
sationen von solchen Personen besetzen lassen? Das
geht nicht, die Organisierten machten sich dadurch
nur lächerlich. . . .

Noch schlimmer ist es, daß in einigen Ver-
sammlungen bestimmte Personen aufgetreten sind
und gesagt haben, es sei „Verrat“ geübt worden,
die Siebenerkommission habe sich „bestechen“
lassen!!! Psui! über solche elenden Verleumder!
Kameraden, verlaßt Euch darauf, unser Schild ist
blank!!! Wir können jedem offen und ehelich ins
Gesicht sehen und nennen denjenigen einen elenden
Verleumder, der uns auch nur die geringste Unehr-
lichkeit nachsagt. Wir sind arme Proletarier wie ihr,
unser einziger Reichtum ist unsere Ehre! Kein
Mensch ist so reich, kein Werkbesitzer hat so viel
Geld, als daß er uns „kaufen“ kann. Ehelich und
gewissenhaft hat die Siebenerkommission die
Kameradschaft vertreten, nach bestem Können haben
wir gehandelt, kein unrechtes Gut klebt an unseren
Fingern.“

Hier zeigt sich uns der unorganisierte Arbeiter in seiner ganzen Abstoßung. Trotz jahrelang erduldeten Unbill von Seiten der Unternehmer und trotz jahrelangen Einredens auf ihn von Seiten der Arbeiterorganisation fand er nicht den Weg zu seiner Gewerkschaft. Wenn es aber zum Streik kommt, stellt er höhere Unterstützungsansprüche an die Gewerkschaft als seine seit Jahren organisierten Kameraden und erhebt schamlos seine unerfüllbaren Ansprüche an die von seinen Arbeitskollegen mühsam zusammengebrachten Gelder. Davon macht er sein Streiken oder Nichtstreiken abhängig. Werden seine Ansprüche nicht erfüllt, ergeht er sich in schweren unanständigen Beleidigungen der Führer — die Leiter des Bergarbeiterstreiks sollen in einigen Orten sogar schweren persönlichen Insulten ausgesetzt gewesen sein —, um, von der Organisation fernbleibend, bei nächster gleicher Gelegenheit dasselbe Spiel zu wiederholen. Wir müssen bemerken, daß gerade bei solchen Streiks, wo eine solche organisierte Menge in Betracht kommt, unsere Sympathie immer merklich gedämpft wird. Soll die organisierte Arbeiterschaft für diese Leute immer noch besonders bluten und sich opferwillig zeigen? Man komme uns nicht mit dem leichten Einwand, daß vielen von ihnen vielleicht der Anschluß an die Organisation nicht möglich war, einesteils, weil ihnen ihre finanziellen Verhältnisse das nicht gestatteten, anderenteils weil sie vom Wirken der Organisation noch nicht Kunde hatten. Nur für einen ganz geringen Bruchteil könnte das zutreffend sein. Die größere Menge bleibt in Gleichgültigkeit, ein Teil auch in Böswilligkeit der Organisation fern. Diese verdienen weder unser Mitleid noch unsere Sympathie, denn sie sind die größten Feinde der Gewerkschaftsbewegung. Mag man noch so viel über das geschmählerte Koalitionsrecht der Arbeiter in Deutschland reden, die Möglichkeit, es in der jetzigen bestehenden Form auszunutzen, der erste Schritt dazu, Mitglied seiner Organisation zu werden, ist jedem einzelnen geboten. Und nur die immer noch mißlichen Organisationsverhält-

nisse können die Gewerkschaften heute noch dazu zwingen, diese unorganisierten Arbeiter bei Streiks aus ihren Reihen zu unterstützen.

Ein nicht minder trauriges Kapitel vom Bergarbeiterstreik ist das über das gewerkschaftsfeindliche Benehmen einiger politischer Arbeiterblätter, besonders eines Essener Korrespondenten, Düwll, der ein Teil der politischen Presse — auch Gewerkschaftsblätter sollen ihm sonderbarerweise ihre Spalten öffnen — mit „Originalberichten“ aus dem Streikgebiet verfab. Der Mann fühlt auch sonst den sonderbaren Beruf in sich, von Zeit zu Zeit als weise Vorlesung den Gewerkschaften zu erscheinen. Sein neuestes Orakel über „Grenzen und Aufgaben der Gewerkschaften“ hat einen starken Stich ins Komische. Die „Holzarbeiter-Zeitung“ und der „Courier“ übernahmen die für ein Gewerkschaftsblatt sehr ehrenwerte, sonst aber nicht ganz ungefährliche Aufgabe, die in dem Artikel verzapften Weisheiten ad absurdum zu führen. — Der Mann hat sein redlich Teil dazu beigetragen, daß der Bergarbeiterleitung die ungerechtigsten Vorwürfe gemacht wurden, so daß sich der Vorsitzende des alten Bergarbeiterverbandes genötigt sah, gegen die sonderbaren journalistischen Gepflogenheiten seines eigenen Genossen in öffentlichen Erklärungen Front zu machen, wobei mehrere seiner (von Düwll) gemeldeten toten Szenen, die sich bei Beendigung des Streikes abgepielt haben sollen, als Humereien bezeichnet werden mußten. Er war es, der das Mißlingen des Streikes darauf zurückführte, daß die Siebenerkommission unter „ultramontanen Einfluß“ stand, er fand eine große Ungeschicklichkeit der Streikleitung darin, daß sie, ehe die Revierkonferenz den Beschluß gefaßt hatte, den Streik aufzuheben, schon die Flugblätter — die auch in einer ultramontanen Druckerei hergestellt worden waren! — fertig hatte, um so den Beschluß schleunigst unter die Masse der Streikenden publik werden zu lassen u. s. f. Für einen einsichtigen Menschen ganz ungefährlche Dinge, die Umsicht und die Situation einer solch großen Bewegung gebot solches Han-

deln, was durchaus keine Veranlassung gab, mit in das Hüftorn der wilden unorganisierten Massen zu blasen und die Führer zu verdächtigen, und deren Ehrlichkeit anzuzweifeln.

Für solche Hüfte sich bestens zu bedanken, haben die Gewerkschaften alle Ursache, sie können mit Recht sagen: „Gott schütze uns vor unseren Freunden!“ Treffliche Worte lasen wir neulich im „Zimmerer“, die gerade bei diesem Streik für beide, für die Unorganisierten und die sonderbaren Freunde der Gewerkschaften volle Geltung haben: „Wollte man alle Schwierigkeiten, die der Ausbreitung der Arbeiterbewegung von den bürgerlichen Gegnern in den Weg gelegt werden, in die eine Waagschale werfen, und in die andere Waagschale alle Hindernisse, die uns in unserem Kampfe aus dem Verhalten der eigenen Genossen erwachsen, die letztere Waagschale würde sehr häufig tiefer sinken als die erstere.“

Wenn je über die Grenzen der Gewerkschaftsmacht geredet werden soll, so muß gesagt werden, daß gerade von jener Seite, die darüber oft tief sinnige Betrachtungen anstellt, diese Gewerkschaftsmacht beim Bergarbeiterstreik bei weitem überschätzt wurde. Die Bergarbeiterorganisation gehört zu den jüngsten und finanziell schwächsten Arbeiterverbänden, der Bergbauische Verein aber ist der älteste und stärkste Unternehmerverband. Bei so ungleichen Kräften war die Aussicht für den Bergarbeiterverband eine sehr schlechte. Das zu erkennen ist kein Eingeständnis absoluter gewerkschaftlicher Unfähigkeit, sondern es hebt nur die Selbsttäuschung und Ueberschätzung der eigenen Kraft und Stärke auf und zwingt zu der Mahnung die auch die „Bergarbeiter-Zeitung“ an die Mitglieder des Verbandes richtet, und die nicht nur für die Bergarbeiter, sondern für alle Arbeiter gilt:

Die wichtigste Lehre, die uns dieser Streik gibt, lautet darum: Gewaltige Verstärkung der Arbeiterorganisation! Viel größere finanzielle Leistungsfähigkeit des Verbandes! Unbedingte Einigkeit der existierenden Bergarbeiterorganisationen! Straffe Disziplin in unseren Reihen!

Aus dem Bergmannsleben.

Von einem früheren Bergmann wurde dem national-sozialen Wochenblatt „Die Hüfte“ eine kleine Schilderung der Bergmannsarbeit geliefert. Den interessantesten Mitteilungen entnehmen wir folgendes:

Frühmorgens um 4 Uhr steht der Bergmann auf (falls er in der näheren Umgebung der Zeche wohnt). Es ist für ihn schon ein Stück Arbeit; die Knochen, besonders auch seine Rückenmuskeln, sind von dem fortwährenden Bücken und Kriechen, Geducktgehen und Arbeiten so ermattet, daß es Energie bedarf, um sich in eine aufrechte Stellung zu bringen. Das Frühstück, das schon bereit steht, wird ohne Appetit genommen. Die einen, oftmals auch drei Liter Kaffee enthaltende Blechkanne, die durch die Atmosphäre der Grube graugelb geworden, ist umgehängt und kurz und dumpf wird beim Gehen „Guten Morgen“ gewünscht. Draußen auf der Straße hastet schon eine Menge dem gleichen Ziele zu: dem schwarzen Grauen, etwas, das da in dem grauen Herbstnebel nur in Umriszen zu erkennen ist, entgegen. Es ist ein Schachtgebäude, das da plastisch in die Nebelluft hineinragt. Wir sind noch ein gut Stück Weges von der Grube entfernt, und doch künden uns schon die vielen charakteristischen Merkmale, wo wir uns befinden. Die hohen Schiefer- und Schlackenberge verdecken einen großen Teil der Zechegebäude, ausgenommen den Schachturm, der gleich einem mächtigen Bergfried aus diesem Wirwar von Gebäuden und Galden heraus-

ragt. Das Rochen der Maschinen, das Läuten der Signalglocken, das Zischen des Dampfes, das Rollen der Wagen, dies alles läßt uns erraten, daß wir uns auf einer Stelle befinden, da der Industriegeist herrscht, wo man der Natur zu Leibe geht, ihren ewigen Gesetzen trotz, wo man die Nacht zum Tage macht und den Tag zur Nacht, wo man Menschen und Pferde tief in der Erde Brust vergräbt, wo man die Luft auf der Erde stiehlt, um sie zusammengepreßt 1000 Meter tief in der Erde in Hunderten von Wegen und Winkeln zu zerstreuen, wo man den Dampf und die Elektrizität zu Hilfe nimmt, um Menschen und Tiere von der Gefahr des elendigen Ertrinkens in tiefer Erde zu befreien. Mit dem Bergmann, der beim Lampenwärter seine hermetisch verschlossene Lampe gegen eine Marke eingetauscht hat, gehen wir in die Waschkäule. Hier herrscht eine dumpfe, stickige Luft; die Hunderte der von Wasser und Schweiß nassen Kleidungsstücke dünsteten einen unangenehmen Geruch aus. Der Bergmann entledigt sich seiner Wegkleidung, zieht seine primitive Arbeitskleidung, die meistens nur aus Hemd, Hose und Schuhen besteht, an und geht zum Markentrkontrollleur, um seine Anwesenheitsmarke zu lösen. Mit dieser Marke geht er 2 bis 3 Stagen im Schachturm hinauf, stellt sich in Reih' und Glied und besteigt das eiserne Ungetüm, das er Korb nennt, und das dort an einem armstarken eisernen Tau über der schwarzen Tiefe zitternd zwischen den Spurlatten hin und her pendelt. Meistens werden so mit einem einzigen Zuge 35 bis 45 Menschen auf einem zweietagigen Korb

in die Tiefe befördert. Ein Signal des bedienenden Schachtarbeiters, und augenblicklich verschwindet der Korb mit seinen Anfassern, abschiednehmend vom jungen Tag, in der Finsternis. Die Lampe, die draußen beim Morgenrauen die Luft auch nicht auf einige Meter zu durchdringen vermochte, zeigt hier eine ganz respektable Leistung und bedeutet für den Bergmann ein unschätzbbares Kleinod. In der Tiefe angekommen, gibt er seine Marke ab, die auf einen Draht so angereicht wird, daß die Reihenfolge beim Ausfahren ebenso stattfindet wie beim Einfahren. Hier am Schacht begrüßen uns auch die unglücklichen Gefährten des Menschen in der Grube — die Pferde. Bei jedem neu ankommenden Korbe wiehern sie, gleichsam als wollten sie Fragen stellen, wollten wissen, was die Sonne macht, ob es Sommer oder Winter ist, ob die Menschen, die sie zu ihrem unglücklichen Dasein verdammt, nicht schon von der Natur heingefordert sind. Die Pferde teilen das Los der früheren Sträflinge in den sibirischen Bergwerken. Ausnahmsweise nur kommen sie gesund noch mal auf die Erde. Ihnen hat man dort unten einen Stall zurecht gemacht und einen Wärter zum Füttern gegeben; mehr kann das Tier nicht verlangen!

Nach einer kurzen Rückprache, die der einfahrende Bergmann mit seinem ausfahrenden Kollegen nimmt, betreffs des Zustandes des Arbeitsortes, ob sich falsche Wetter zeigten, die Bohrlöcher alle abgeschossen sind, die Materialien in Ordnung sind und ob die Leistungen gute gewesen, strebt er seinem Arbeitsorte zu. Am

Ein Rückblick auf die Tarifbewegung in Solingen-Wald.

Seit dem letzten Verbandstage in Dresden ist es unseren Mitgliedern und örtlichen Funktionären mehr zur Pflicht gemacht, bei Lohnbewegungen darauf zu achten, daß die Festsetzung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse als kollektive Arbeitsverträge abgeschlossen werden sollen. Durch die Erfolge, die in vielen Zahlstellen erungen wurden, wurde auch bei uns die Frage angeschnitten, ob es möglich ist, in eine Lohnbewegung einzutreten. Schon im Herbst 1900 hatte die Zahlstelle gemeinsam mit einer Kommission der Arbeitgeber einen Arbeitsvertrag abgeschlossen. Durch die damaligen Erfolge ermuntert, glaubten wir auch diesmal ohne große Kämpfe unsere Forderungen durchzusetzen. Doch die Rechnung war ohne den Wirt gemacht.

In einer aufgenommenen Statistik war zu ersehen, daß in Solingen von 30 Firmen 14, in Wald von 7 Firmen 3 unter Tarif arbeiten. Nachdem der Vorstand mit einigen maßgebenden Unternehmern in Tariffragen unterhandelt, erklärten diese, daß sie unter keinen Umständen einen neuen Tarif anerkennen könnten, wenn wir nicht die Macht dazu hätten, die Konkurrenzfirmen zur Anerkennung des alten Tarifs zu zwingen. Nun muß hier betont werden, daß diese Firmen, welche den Tarif nicht anerkannt hatten, wenige, meistens nur 1 oder 2 Gehilfen beschäftigten, während aber durch die Eigenartigkeit der Solinger Industrie zugleich 8—16 Mädchen dort beschäftigt sind. Unter solchen Umständen war es denn auch nicht möglich, neue Forderungen zu stellen, und so beschloß eine am 26. November 1904 stattgefundene Versammlung, Verhandlungen anzuknüpfen, damit der alte Tarif im ganzen Kreise Solingen eingeführt würde. Zuerst erhielten die noch nicht bewilligten Firmen vom Vorstande ein Schreiben, worin wir eine definitive Antwort verlangten. Doch die Herren hatten es nicht so eilig, sie fühlten sich jedenfalls noch sieben Jahre zurückversetzt, wo von Organisation in Solingen noch keine Rede war und die Unternehmer noch nach Belieben schalten und walten konnten.

Etwas nobler war die Firma Wagner, welche den Vorstand zu einer Verhandlung einlud. Nach einer längeren Rücksprache erklärte sich Herr Wagner auch bereit, den Tarif anzuerkennen, weil bei ihm die Arbeitszeit usw. bereits den Forderungen entsprach. Auch die Firma

Schmitz würdigte uns einer Antwort, worin sie mitteilte, daß der Tarif bereits eingeführt sei. Der Vorstand kontrollierte die Werkstatt und konnte das uns Geschriebene nur bestätigen.

Eine am 10. Dezember stattgefundene Versammlung befaßte sich mit den Firmen, die nicht geantwortet hatten. Die Versammlung war sich darüber einig, daß ein weiteres Schreiben zwecklos wäre und so wurde der Vorstand mit noch einigen Kollegen beauftragt, bei diesen Firmen persönlich vorzusprechen. Dieses war nun keine leichte Arbeit, mußten doch die ganzen Verhandlungen des Abends nach Feierabend gepflogen werden. Man könnte über diese Verhandlungen eigentlich ein ganzes Buch schreiben, doch ich will mich damit begnügen, nur einige besonders charakteristische Momente hervorzuheben.

Da war die Firma C. Goffmann, die wegen ihrer Frömmigkeit stadtbekannt ist. Bei dieser Firma waren 2 Gehilfen und 8 Mädchen beschäftigt. Als der Vorstand dorfelbst vorstellig wurde, war von christlicher Nächstenliebe, die der Chef der Firma in seinen christlichen Versammlungen selber predigt, wenig zu sehen. Er erklärte kurz und bündig, daß das Gesetz ihm erlaube, 10 Stunden arbeiten zu lassen, und was der Verband bestimme, kümmere ihn wenig. Da mit dem Manne überhaupt nicht zu verhandeln war, mußte der Vorstand die Verhandlung abbrechen. Etwas mehr Erfolg hatten wir bei der Firma Otto Thomas. Auch dieser Herr ist mit seinen Töchtern, die in christlichen Frauenvereinen eine große Rolle spielen, als Wohltäter bekannt, aber desto weniger bei den Arbeitern. Als der Vorstand dort vorstellig wurde, hatte er alle Mühe, dort empfangen zu werden. Der Inhaber sowie seine Fräulein Töchter scheinen sich bisher um Arbeiterfragen sowie Organisationen sehr wenig gekümmert zu haben, denn wie die Leute über organisierte Arbeiter dachten, spottet jeder Beschreibung. Die guten Leute sehen in den organisierten Arbeitern nur Hetzer und unzufriedene Elemente, die in einer Tasche die Schnapsflasche und in der anderen eine Bombe tragen. Doch der Vorstand ließ sich nicht einschüchtern und erläuterte ihnen die Ziele und den Zweck der Organisation, so daß wir uns am Schluß ganz gut verstanden und uns in allen Fragen einig wurden. Herr Thomas gab das Versprechen, den Tarif einzuführen, was aber leider nicht von langer Dauer war. Nachdem er 14 Tage nach Tarif bezahlt hatte, führte er die 10stündige Arbeitszeit wieder ein. Der Vor-

stand setzte sich sofort mit ihm telephonisch in Verbindung, doch es war nichts mehr zu erreichen, weil wir nur ein Mitglied dort stehen hatten und zwei Nachkollegen, ferner einen Streikbrecher von Oberfeld und einen jungen Mann, der sogar die Dreistigkeit besaß, Herrn Thomas zu empfehlen, sich den Tarif nicht aufdrängen zu lassen. Wir kennen ja die Absicht des Jünglings. Weil er durch seine Leistungen nirgends fertig werden kann, reflektiert er bei Thomas auf Lebensstellung. Wir gönnen ihm gern diesen Posten, ist er doch der geeignetste Mann für denselben. Wir haben die christliche Nächstenliebe des Herrn Thomas in der Praxis denn auch noch näher kennen gelernt. Nachdem seine Werkstatt von uns gesperrt wurde, mangelte es bei ihm stets an weiblichen Arbeitskräften. Aus Rache dafür kündigte er unserem alten Kollegen. Wir glauben aber Herrn Thomas verraten zu können, daß, trotzdem wir keinem christlichen Verein angehören und uns nicht als öffentlicher Wohltäter aufspielen, die Worte des Nazareners: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis anwenden. Unsere Organisation sorgt dafür, daß der Kollege in seinen alten Tagen die Wohltätigkeit der Firma Thomas nicht in Anspruch zu nehmen braucht.

Auch bei der Firma Krieger war durch Verhandlungen nichts zu erreichen. Der junge Herr stellte sich auf den Unternehmerstandpunkt; wie er ausdrücklich betonte, sei er Herr im Hause und habe mit dem Verband nichts zu tun. Leider können wir auch auf diese Firma keinen Druck ausüben, weil dort nur einige unorganisierte Portefeuille beschäftigt sind, die sich so wohl befinden, daß nach Feierabend noch Arbeit mit nach Hause geschleppt wird; jedenfalls aber nicht, um ihre freie Zeit auszufüllen, sondern um durch Heimarbeit einen Lohn zu verdienen, wie ihn die organisierten Arbeiter bei 9½ Stunden Arbeitszeit haben.

Diese drei Firmen sind die, welche hier hauptsächlich in Frage kommen.

Um noch zu beweisen, was die Unternehmer für ihre Arbeiter tun, soll hier festgestellt werden, daß es sich bei allen gesperrten Firmen nur um eine halbe Stunde Arbeitszeit handelt, während die Lohnbedingungen bereits bei allen Firmen eingeführt sind. Nachdem die Verhandlungen beendet, mußten wir gemeinsam mit dem Zentralkomitee der Solinger Gewerkschaften über 10 Firmen die Sperre verhängen. Durch Annoncen und Flugblätter forderten wir die Arbeiterschaft auf, ihre Kinder nur in tariffreien Firmen arbeiten zu lassen. Die Delegierten vom Zentralkomitee machten in ihren Gewerkschaftsversammlungen für unsere Sache Propaganda und der Erfolg blieb nicht aus. Man konnte täglich in den bürgerlichen Blättern lesen, wie die gesperrten Firmen durch Annoncen Mädchen suchten, doch unsere Sperre-Annoncen taten ihre Wirkung. Zuerst war es die Firma Meyer, nachher Schnitzler und Ww. v. Sahn, welche bereit waren, den Tarif einzuführen. Der Vorstand wurde dort vorstellig und die drei Unternehmer führten den Tarif ein.

Was die Firmen in Wald anbetrifft, so waren, wie ich schon anfangs angeführt habe, von sieben Firmen drei, welche für uns in Betracht kommen, die nicht nach Tarif arbeiteten. Bei einer, der Firma Vossen, handelte es sich nur um die Ueberstundenbezahlung, was dann aber schon in den letzten Tagen erledigt wurde. Bei der Firma Lorley sowie Asbek stehen noch Verhandlungen bevor, welche, falls die organisierten Kollegen, was besonders bei der ersten Firma in Betracht kommt, zusammenhalten, zu unseren Gunsten endigen müssen. Andernfalls werden auch diese Firmen gesperrt.

Wenn wir auch bis jetzt keinen Sieg auf der ganzen Linie zu verzeichnen haben, so können wir doch mit unserem Vorstoß zufrieden sein. Können wir doch jetzt in Solingen von 29 Firmen 22 als tariffrei bezeichnen, während 7 nicht tariffrei sind, weil dort die Arbeitszeit um eine halbe Stunde zu lang ist. Ebenso sind in Wald von 7 Firmen 5 tariffrei, während bei 2 die Verhandlungen noch ausstehen.

Schadit ist es noch angenehm, der Temperatur wie auch dem Raum nach. Die Firne ist hoch, und die Stöße stehen weit auseinander, sind behauen und meistens mit Kalkmilch bestrichen. Der Boden oder die Sohle ist mit eisernen Platten belegt. Aber einige Meter weiter schiebt es schon anders aus: eng, und bedingt durch diese Enge, ein scharfer, unangenehmer Luftzug, die Sohle naß; die Stöße und die Firne machen sich durch ihre vorspringenden Ecken bemerkbar. Jedoch läßt diese Strecke oder Quer Schlag sich immer noch nicht mit den Gängen in der Nähe des Arbeitsortes des Bergmannes vergleichen. Dort rutscht er oftmals platt auf dem Bauche, um zu seiner Arbeitsstelle zu gelangen; dabei ist es dort unangenehm heiß, weil die Luft, bis sie in diese engeren Reviere kommt, sich schon zu viel verteilt hat und auch schon viel verbrauchte Luft mit sich führt. Dabei sind die sanitären Einrichtungen fast immer schlecht. In seinem Arbeitsorte entledigt sich der Bergmann auch noch oftmals des Hemdes, und jetzt tritt er mit dem Hoyer, der Spitzhade und dem Fimmel als ein wirklicher Feind der Natur entgegen. Mit allen möglichen Feinheiten und rohen Schlägen sucht er der Natur das zu entreißen, was sie durch Jahrtausende geschaffen und jetzt mit steinernen Fängen umklammert hält. Wer wird in diesem Kampfe siegen? Die Kraft der Natur oder die zeitweilige des Menschen? Der Mensch bildet sich ein, er siegt; aber sein Sieg ist doch nur ein bedingter. Kalt überläuft es ihn, wenn er im einsamen Revier die Donnerschläge des über ihm herstehenden Gesteins hören muß, wenn er sieht,

wie sich Spalten zeigen, wie das mannsstarke Stempelholz von der Natur wie Strohhalm zertrümmert wird, wo an eine Rettung nicht mehr zu denken ist, wenn im Zeitraum von Sekunden die Erde sich senkt, alles unter sich begraben. Da liegt er, der junge Mensch, zerschmettert, aber noch lebend, hinter Bergen von Stein, hinter Steinen, die erst gesprengt werden müssen, um zu ihm zu gelangen. Ein unglücklicher Zufall wollte es, daß sich im Gestein ein Luftkanal gebildet, der ihm das Sterben erschwerte. Oder ein anderer Fall. Auf einer Schlagwettergrube. Ein blaues Flämmchen über der Lampe, das Zerlicht des Bergwerks, wird nicht bemerkt. Etwas später ein Fischen, und eine Explosion, der augenblicklich ein Feuermeer folgt, bereitet dem Bergmann einen schnellen Tod. Hier tritt ihn der Tod schnell an; aber im weiten Revier, durch die die Nachschwaden der Explosion ziehen müssen, gibt es Kämpfe: man sucht sich zu retten, oftmals kopflos, indem man im Wetterstrom fortläuft, manchmal sinnvoller, indem man sich in abgebaute, vom Luftstrom nicht mehr berührte Strecken flüchtet. Meistens hilft aber alles Flüchten nichts mehr, und elendig muß der Knappe im Nachschwaden ersticken. Wenn dann alles vorbei, die Natur sich wieder beruhigt hat, dann holt man sie heraus. In der Waschkane legt man sie nebeneinander und an ihren Halsmarken sucht man die verbrannten toten Knappen wieder zu erkennen. Ihnen hat kein „Glick auf!“ mehr geklungen.

Wir würden jetzt nach einer Zusammenstellung bei 27 Firmen circa 83 Gehülfen haben, die nach Tarif bezahlt werden, während wir 9 Firmen mit circa 18 Gehülfen zu verzeichnen haben, die unter Tarif arbeiten.

Folgende Firmen sind von uns gesperrt: S. Hoffow, Aug. Hermes, M. Steffens, C. F. Kahler, Karl Hoffmann, C. M. Kieger, Otto Thomas.

Wir werden die Sperre nicht eher aufheben, bis daß die Firmen anerkannt haben.

Wir machen auch unsere Kollegen darauf aufmerksam, bei der Durchreise diese Firmen zu meiden, ferner bei Stellen-Engagements stets auf unseren Tarif zu achten, welcher folgende Bedingungen enthält:

1. 9 $\frac{1}{2}$ Stunden Arbeitszeit ohne Pausen.
2. Für Ausgelernte ein Minimallohn von 18 Mk., 2 Jahre nach beendeter Lehrzeit 21 Mk. Spezialarbeiter sowie ältere Gehülfen sind nach Leistungen höher zu entlohnen.

3. Bessere Bezahlung der Ueberstunden: bis 10 Uhr mit 25 Proz., bis 12 Uhr 33 $\frac{1}{3}$ Proz., nach 12 Uhr und Sonntagsarbeit 50 Proz.

4. Bezahlung der vom Geschäft angelegten Feiertage. Wenn jeder Kollege diese Vereinbarungen strikte einhält, wird uns eine große Arbeit erspart bleiben.

Kollegen, aus Vorstehendem ersehen wir, daß wir noch ein großes Feld zu bearbeiten haben; wir sind zu 50 Proz. organisiert, sorgen wir dafür, daß auch die anderen 50 Proz. organisiert werden, damit wir bei einer günstigen Zeit neue Forderungen stellen können.

Die Interessenlosigkeit sowie das Persönliche müssen beiseite gesetzt werden; die Versammlungen müssen vollzählig besucht sein. Da möchte ich zum Schluß die „Quartalskollegen“, die man alle Vierteljahre nur einmal sieht, zurufen: Auch Ihr habt die verdamnte Pflicht und Schuldigkeit eure Kraft im Dienste der Organisation zu stellen. Ihr habt nicht allein Rechte, sondern auch Pflichten, darum Hand ans Werk, damit dem Vorstand die Arbeit erleichtert wird.

Solingen.

M. Bruns.

Jahresbericht des Gaues IX.

Im allgemeinen ließ sich im verflossenen Jahre in unserem Gau ein reges Interesse der Mitglieder an den Versammlungen konstatieren. Der bevorstehende Verbandstag regte die Mitglieder zu ernstem Denken an, hoffte doch auch so mancher, daß ihm der Verbandstag seinen Wertschönung erfüllen werde. Daß immerhin der Versammlungsversuch noch viel zu wünschen übrig läßt, hat zum großen Teil seinen Grund in der Vereinsmeierei, die in den Gauorten geradezu grassiert. Würden die Kollegen all diesen Vergnügungsvereinen den Rücken kehren, so würden wohl auch bald die von ihnen erhobenen Klagen über zu hohen Beitrag verschwinden. Leider haben wir noch mit einem großen Teile Kollegen zu rechnen, bei denen es schwer hält, ihnen begreiflich zu machen, warum sie sich eigentlich organisiert haben. Bedauerlich ist es auch, daß die Verwaltungen einzelner Zahlstellen, genannt seien mir Schleiz und Apolda, es nicht für nötig halten, dem Gauvorstand irgendwelchen Bericht, geschweige denn den Gaubeitrag einzufenden. Und doch glauben dann diese Kollegen, dem Gauvorstand den Vorwurf machen zu können, daß für sie nicht genug getan wäre, d. h. daß die Gauverwaltung nicht auf dem Posten wäre.

Die Gesamtzahl der im Gau organisierten Kollegen wird sich wohl gegen das Vorjahr (262) nicht wesentlich verändert haben. Wir haben hier in Thüringen leider mit einer sehr starken Fluktuation der Mitglieder zu rechnen. Zurzeit gehören 12 Zahlstellen dem Gau an. Neu gegründet wurde die Zahlstelle Eisenach; dagegen ging die Zahlstelle Gotha wieder ein. Muß man der Verwaltung und den Mitgliedern Eisenachs nachsagen, daß sie bestrebt sind, vorwärts zu kommen, so war von Gotha gerade das Gegenteil zu sagen, hier hat leider die Verwaltung der Zahlstelle nicht ihre Schuldigkeit getan, insbesondere der damalige Vorsitzende Nummer

scheint immer nur bestrebt gewesen zu sein, Mittel zu finden, um der Zahlstelle den Garaus zu machen. Er war auch der erste, der austrat, oder vielmehr der wegen Restes gestrichen werden mußte.

Einzelmitglieder haben wir zurzeit in nachstehenden Orten: Arnstadt, Greiz, Gotha, Heiligenstadt, Girschberg, Heldrungen, Langensalz, Mühlhausen, Meinungen, Raumburg, Steinach, Röbnitz, Roda, Schmalkalden. Insgesamt 31 Mitglieder. Am Schluß des 4. Quartals 1903 hatten wir 35 Einzelmitglieder. Neu eingetreten (inkl. 4 Ausgelernte) 31; zugereist 35, insgesamt 101 Mitglieder. Davon trat der Gau bei Gründung der Zahlstelle Eisenach 10 Mitglieder ab, zum Militär traten 3 ein, ausgestreut sind 3, ausgeschlossen nach § 15a 21, abgereist 33, insgesamt 70, verbleibt somit ein Bestand am Schluß des 4. Quartals 1904 von 31 Mitgliedern.

Die Kassenverhältnisse ergaben folgendes Resultat:

a) Verbandskasse.	
Einnahmen:	
Bestand am Schluß des 4. Quart. 1903	33,50 Mk.
Beiträge im Jahre 1904	590,30 "
Eintrittsgelder	15,70 "
Summa	639,50 Mk.
Ausgaben:	
An die Verbandskasse eingekandt	365,— Mk.
Für außerordentliche Agitation	64,65 "
20 Proz. bezw. 15 Proz. der Beiträge	109,38 "
Entschädigung der Gauleitung f. 4 Quart.	47,25 "
Am Ort behalten für das 1. Quartal 05	53,22 "
Summa	639,50 Mk.
b) Gaukasse.	
Einnahmen:	
Bestand von 1903	71,98 Mk.
20 Proz. und 15 Proz. der Beiträge	109,38 "
Gaubeitrag: Altenburg	13,55 "
" Apolda	5,70 "
" Eisenberg	34,10 "
" Eisenach	2,70 "
" Erfurt	24,10 "
" Gera	13,60 "
" Gotha	5,80 "
" Gößnitz	15,40 "
" Jena	10,60 "
" Ruhla	9,40 "
" Saalfeld	9,60 "
" Weimar	5,50 "
" Schleiz	— "
Freiwillige Beiträge	18,75 "
Summa	350,16 Mk.
Ausgaben:	
Für Porto und Schreibmaterialien	114,82 Mk.
Entschädigung für den Gauvorsitzenden für 3. Quartal 1903	18,— "
Diäten des Gauvorsitzenden zum Gau-tag in Weimar	6,30 "
Anschaffung eines Vielfältigungs-Apparates	33,— "
Verwendung von Zirkularen und Porto für den Arbeitsnachweis	2,97 "
Diverse Ausgaben	5,56 "
Bestand	169,51 "
Summa	350,16 Mk.

Auf den vorliegenden Kassenbericht Bezug nehmend, sei konstatiert, daß die Zahlstelle Schleiz seit dem 2. Quartal 1903 weder Gaubeitrag noch irgend welchen Bericht an uns eingekandt hat. Meine diesbezüglichen Briefe nach dort blieben stets unbeantwortet. Auch die Zahlstelle Apolda schuldet noch den Gaubeitrag für das 3. und 4. Quartal 1904. Keinen Bericht resp. den statistischen Fragebogen haben weiter nicht eingekandt die Zahlstellen: Apolda, Saalfeld und Weimar. Ich möchte die betreffenden Vorsitzenden nochmals an dieser Stelle an ihre Pflichten erinnern.

Versammlungen, in denen der Gauvorsitzende referierte, fanden statt in: Gotha, Gera, Sonneberg und Ruhla. In ersterem Orte handelte es sich beide Male um Auflösung der Zahlstelle. Gelang es auch das erste Mal, die Zahlstelle vor der Auflösung zu bewahren, so war es das zweite Mal nicht mehr möglich. In Gera sollte es eine Agitationsversammlung sein. Bemerkenswert ist dabei, daß dem Gauvorsitzenden das Fahrgeld vom Verbandsvorstand nicht bewilligt wurde, weil die Verwaltung der Zahlstelle Gera es veräußert hatte, dem Zentralvorstand Mitteilung zu machen.

Die begonnene Agitation in Sonneberg versprach die besten Erfolge; leider war es uns nicht möglich, dort die Personen zu finden, die diese begonnene Agitation am Orte weiter ausführen konnten, und so kam es, daß die aufgenommenen 11 Kollegen bald wieder wegen Restes gestrichen werden mußten. Die dortigen Kollegen zogen es vor, lieber einen Lokalverein zu gründen, der bietet ihnen mehr Vergnügen und wäre billiger. In Ruhla galt es, die Kollegen aufzumuntern zu neuer Tätigkeit, da sich einige dortige Kollegen mit dem erhöhten Beitrag nicht einverstanden erklärten wollten und diese ihre Ansicht auch auf andere zu übertragen suchten. Jedoch sei hier anerkannt, daß die Verwaltung der Zahlstelle in Ruhla es verstanden hat, die Zahlstelle nicht nur zu halten, sondern sie auch gefestigt denn je zu gestalten.

Erwähnt sei noch, daß sich der Gauvorsitzende an der Gauvorsitzer-Konferenz in Berlin und als Delegierter zum Verbandstage beteiligte.

Den gewünschten Referenten für Jena und Saalfeld konnten wir leider nicht stellen, da wir erstere Zahlstelle an den Verbandsvorstand verweisen mußten und für Saalfeld die Zeit zu kurz bemessen war.

Unser Arbeitsnachweis wurde von seiten der Kollegen stark in Anspruch genommen. Wenn wir auch nicht immer imstande waren, allen Wünschen gerecht zu werden, so konnte doch der größte Teil der Stellensuchenden mit Stellen versehen werden. Festgestellt sei ferner, daß die Arbeitgeber sowohl als auch die Zahlstellen dem Arbeitsnachweis immer mehr Interesse entgegenbringen. Jedoch auf einen Umstand sei aufmerksam gemacht: Viele Kollegen vergessen es, oder halten es nicht für nötig, uns Mitteilung zu machen, ob sie sich um die ihnen überwiesenen Stellen beworben oder angenommen haben, und so kommt es oft zu unliebsamen Schreibereien.

Der Umstand, daß wir noch Zahlstellen haben, in denen von 300 nur 67, oder von 100 nur 19 Berufsangehörige organisiert sind, ist nur dann zu beseitigen, wenn uns die Verwaltungen der Zahlstellen auch ferner mit statistischem Material versehen und uns in unserer Agitation tatkräftig unterstützen. Wir werden nichts unversucht lassen, um die Lohn- und Arbeitsverhältnisse unserer Kollegen im Gau zu heben und zu bessern. Deshalb richten wir das Ersuchen an alle Kollegen, uns zu unterstützen in unserer Tätigkeit, die wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Kollegen zu verbessern. In dieser Erwartung schließen wir, um am Schluß des Jahres 1905 über weitere Erfolge berichten zu können.

Erfurt.

L. J i e m a n n.

Gau XVI.

Bericht der kombinierten Versammlung der Zahlstellen Nürnberg, Fürth und Erlangen.

Am Sonntag, den 5. Februar, fand zu Erlangen eine gemeinschaftliche Versammlung der Zahlstellen Erlangen, Fürth und Nürnberg statt. Der Besuch der Versammlung war ein zahlreicher, der Verlauf ein anregender und durchaus befriedigender. Neckling, der Einberufer der Versammlung, eröffnete dieselbe und gab als Tagesordnung bekannt: 1. Wahl des Gauvollmächtigten. 2. Bericht der Zahlstellen. 3. Agitation. 4. Verschiedenes.

Die Wahl des Bureaus ergab: Neckling als erster, Haag als zweiter Vorsitzender, Häf-linger und Dertler als Schriftführer.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung berichtet Neckling, daß Fürth sich eingehend mit der Frage des Gauortes befaßt habe und zu dem Entschluß gekommen sei, auch fernerhin die Ehren und Pflichten eines Gauortes zu behalten. Zum Gauvollmächtigten schlug Fürth den Kollegen Dürr vor, welcher mit den Aufgaben eines Gauvollmächtigten durch seine frühere Mitarbeit im Gauvorstand vertraut sei. Die Zahlstelle Nürnberg solle einen, Fürth den zweiten Beisitzer wählen. In der Diskussion sprachen sich alle Redner für Dürr aus. Häf-linger wünscht, daß auch Erlangen einen Beisitzer wählen möge. Haag erklärt, daß Nürnberg

nicht unbedingt auf eine Vertretung im Gauvorstande bestehe. Er fragt an, ob Nürnberg den Beisitzer wählen solle und tadelt Neckling, daß er wieder auf die alten Verhältnisse zurückgekommen sei. Die Resolution Kloth sei angenommen und damit die alten Geschiedten endgültig beseitigt. Dürr erwidert, daß Nürnberg einen Kollegen vorschlagen solle, wählen müsse jedoch nach dem Statut den Beisitzer der Gauvorort Jürth. Hierauf erfolgte die einstimmige Wahl Dürrs zum Gaubevollmächtigten.

Zum 2. Punkt der Tagesordnung schlug Neckling vor, die Punkte Bericht und Agitation zu verbinden. Jede Zahlstelle solle einen Geschäftsbericht geben. Hieran kann sich dann die Besprechung knüpfen. Ueber die Berichte kann an dieser Stelle hinweggegangen werden, da dieselben in der letzten Zeit in der „Buchb.-Ztg.“ seitens der einzelnen Zahlstellen bereits gebracht worden sind. Im Bericht über den Gau stellte Neckling fest, daß im vergangenen Geschäftsjahre erfreulicherweise 160 Mfr. an die Verbandskasse abgeführt werden konnten. Er rügte hierauf, daß einige Zahlstellen noch Einzelmitglieder führten und verlangte Ueberweisung dieser an den Gau. Neckling dankte für das Vertrauen und die Unterstützung der Kollegen während seiner Tätigkeit als Gaubevollmächtigter und bittet dieses Vertrauen auf Dürr zu übertragen. Hierauf kam Neckling auf die Bewegung der Steindrucker und Lithographen zu sprechen, wobei er entschieden tadelt, daß diese, ohne sich, wie früher vereinbart, mit uns zu verständigen, Forderungen in den Kunstanstalten aufstellen.

Die Besprechung der Berichte war äußerst lebhaft. Haag gibt zunächst Aufklärung über ein von der Zahlstelle Nürnberg geführtes Einzelmitglied. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen betont er die Notwendigkeit einer regen Agitation unter den Kartonnagearbeitern und Arbeiterinnen. Die drei Zahlstellen sollten gemeinschaftlich vorgehen und eine Kommission wählen, welche die Schritte berät, um in der Kartonnagebranche eine Bewegung einzuleiten.

Das Vorgehen der Steindrucker und Lithographen findet Haag traurig. Aber auch seitens der Buchbinder ist gefehlt worden, da auch sie bei ihrer Bewegung die Steindrucker und Lithographen nicht zuzogen. Es muß versucht werden, mit den Steindruckern und Lithographen auf neue gemeinschaftliche Verhandlungen anzubahnen. Dürr glaubt nicht, daß ein gemeinsames Vorgehen mit den Steindruckern und Lithographen für uns gut sei, da die günstige Zeit für die einzelnen Branchen verschieden ist. Er meint, daß die Zahlstellen Jürth und Nürnberg die Agitation gemeinsam führen müßten. Häßlinger kommt auf die Agitation unter den Kartonnagearbeitern und Arbeiterinnen Nürnbergs zu sprechen. Nürnberg habe leider keine geeigneten agitatorischen Kräfte; er vermisst überhaupt ein richtiges agitatorisches Zusammenarbeiten. Die Zeit für die Kartonnagebranche ist jetzt äußerst günstig. Gut ist auch der Geist unter den Arbeitern. Er schildert die Lehrlingszuchterei in der Kartonnagebranche. Arbeiterinnen, welche als Lehrlinge mit 1,50 Mfr. wöchentlich entlohnt würden, müßten daselbe leisten wie ausgebildete Arbeiterinnen. Kimm erwidert, daß unter den Kartonnagearbeitern mit großer Energie gearbeitet würde. Häßlinger selbst möge nur tüchtig mit tätig sein. Neckling vermisst ein Eingehen auf die Berichte. Seiner Meinung nach sei die Mitgliederzahl der Zahlstellen befriedigend. Bedauerlich aber sei der schlechte Besuch der Versammlung. Die Generalversammlungen der drei Zahlstellen Nürnberg, Jürth und Erlangen seien sehr schlecht besucht gewesen. Er schlug vor, die Versammlungen interessanter zu gestalten durch Vorträge und Vorlesungen, überhaupt durch aktuelle Tagesordnungen. Er bittet die Agitationsbroschüren gut zu verteilen und das Vertrauensmännersystem besser auszubilden. Auch möge man die Verwaltungen besser unterstützen. Erbacher stimmt in die Klage Necklings über schlechten Versammlungsbefuch mit ein. Er tadelt, daß der Verbandsvorstand zu bürokratisch bei der Bewilligung von Agitationskosten verfare. Ebenfalls

kleinlich sei der Verbandsvorstand bei der Unterstützung des gemäßigten Kollegen Fejer gewesen. Derter führt den lauen Versammlungsbefuch darauf zurück, daß die Gewerkschaftsbewegung überhaupt den großen Zug, den Charakter einer Kampfbewegung verloren habe. Man betone zu sehr den Unterstützungscharakter, dadurch komme, daß die Mitglieder das Interesse an dem inneren Leben der Organisation verlieren. Ihre Versicherungs- und Unterstützungsgelder erhalten die Mitglieder ja, ob sie Versammlungen besuchen oder nicht. Um den Kollegen zu zeigen, daß der Verband vor allem bestrebt ist, die wirtschaftliche Lage seiner Mitglieder gründlich zu heben, möge man versuchen, in eine allgemeine Lohnbewegung in den drei Zahlstellen einzutreten. Er stellte den Antrag, Erhebungen über die Lage der Arbeiter in unserem Gewerbe zu veranstalten und auf Grund dieser Erhebungen einen gemeinsamen Tarif auszuarbeiten. Häßlinger stimmt dem Antrag Derter zu. Haag dagegen meint, daß der Antrag wohl gut gemeint sei, es ginge jedoch nicht an, für die drei Städte einen gemeinsamen Tarif auszuarbeiten. Es soll erst eine innere Kräftigung der Zahlstellen vorgenommen werden. Vielleicht wären dazu auch Bezirks- und besondere Branchenversammlungen zweckdienlich. Den Antrag Derter bittet er aus taktischen Gründen abzulehnen. Neckling ist derselben Ansicht. Erlangen habe bereits einen Tarif. Nürnberg und Jürth stellen ein besonderes gewerbliches Gebiet dar. Müller meint, gegen den schlechten Versammlungsbefuch helfe nichts. Die Frage der Erhebungen über die Lage in unserem Gewerbe sei in Nürnberg schon angeknüpft. Die Verwaltungen werden schon von selbst handeln, übrigens sei die ganze Angelegenheit Sache des Gauvorstandes. Man solle nicht künstlich eine Bewegung machen. Im übrigen stimmt er mit Neckling überein. Haag bringt folgende Resolution ein:

„Die kombinierte Versammlung kommt nach reger Debatte zu der Ueberzeugung, daß es im Interesse der weiteren Entwicklung der drei Zahlstellen liegt, in den einzelnen Zahlstellen Statistiken aufzunehmen. Diese Statistiken sollen für jede Branche getrennt aufgestellt werden. Die drei Zahlstellen verpflichten sich, diese Statistiken dem Gauvorstand zu übergeben.“

Nach einer Pause von 5 Minuten wurde die Besprechung fortgesetzt. Dürr erjucht, die Debatte abzubringen. Die Statistiken sollen durch eine Zentralstelle aufgenommen werden. Das sei der Gauvorstand. Die Mittel zur Aufnahme der Statistik werde der Verbandsvorstand bewilligen. Nach weiterer unwesentlicher Debatte wird die Resolution Haag einstimmig angenommen.

Beim 3. Punkt der Tagesordnung regt Heinz die Errichtung eines gemeinsamen Arbeitsnachweises für die drei Zahlstellen an. Durch Anfrage bei Zöllner-Jürth (in der „Jürther Bürgerzeitung“) mittels Telephon könne man sich immer über vakante Stellen unterrichten. Eine systematische Regelung eines gemeinsamen Arbeitsnachweises wurde noch nicht vorgenommen. Nach längerer Besprechung über den diesjährigen gemeinsamen Ausflug ergriff Häßlinger das Wort, um dem Gefühle des Dankes für die Tätigkeit des zurücktretenden Gauvorstandes Ausdruck zu verleihen. Die Versammlung erhebt sich zum Zeichen des Dankes von ihren Siben. Neckling erwiderte, daß ihm diese Kundgebung ein Lohn sei für seine Tätigkeit, und schloß mit einem Hoch auf den Deutschen Buchbinderverband die Versammlung. S. O.

Korrespondenzen.

Achtung, Arbeiter! Bei Arbeitsaufnahme nach Wdn a. M., wird ersucht, vorher Erfindigungen beim Bevollmächtigten einzuholen.
Kempten. Die am 28. Januar stattgefundene Mitgliederversammlung nahm zunächst für unsere scheidenden Vorsitzenden Harting eine Ersatzwahl vor, desgleichen für den zweiten Vorsitzenden. Harting, der seinerzeit bei der Firma Wiedemann gemahrgelzt und nach den Verhandlungen mit der Firma nicht wieder eingestellt wurde, mußte den Ort verlassen.

Nachdem die Versammlung Harting für seine Tätigkeit und als Gründer der Zahlstelle Kempten gedankt, wurden Prechel als 1. Vorsitzender und Waibl als 2. Vorsitzender gewählt. Unter Verbandsangelegenheiten wird sodann bemerkt, daß ein großer Teil der Kollegen der Firma Köfel dem Verbandsbeitreten sind, was für Kempten von sehr großem Vortheile ist. Der Mitgliederbestand der Zahlstelle beträgt gegenwärtig 23 männliche und 17 weibliche. Nachdem noch der Wunsch ausgesprochen, der neue Vorstand möge die Interessen des Verbandes und der Zahlstelle wahren, wurde die Versammlung geschlossen.

Falkenstein i. B. In der Versammlung vom 28. Januar beschäftigten sich unsere Kollegen am Orte mit der Frage: Wie stellen wir uns zu einer Lohnbewegung? Klins und Siegel sprachen in ausführlicher Weise über die schlechten Arbeits- und Lohnverhältnisse am Orte sowie über die des ganzen Vogtlandes in unserem Beruf, und betonten, daß es nur möglich wäre, diese Verhältnisse durch geschlossenes Zusammenhalten der Kollegen zu verbessern. Da nun schon von seiten der Verwaltung sowie von unserer Gauleiter Pfüge in der Agitation genügend vorgegearbeitet worden war und der Verbandsvorstand seine Zustimmung gegeben hatte, beschloß man, da zurzeit ein guter Geschäftsgang ist, unsere Forderungen am 30. Januar den Prinzipalen vorzulegen.

Am 6. Februar fanden nun die Verhandlungen mit unseren Prinzipalen statt, zu denen auch unser Gauleiter Pfüge anwesend war. Unsere Forderungen wurden von sämtlichen Prinzipalen ohne längere Auseinandersetzung unterdrücklich anerkannt.

Am folgenden Abend war dann eine Versammlung, in welcher Pfüge den Kollegen die Beschlüsse unterbreitete. Die Kollegen erklärten sich damit einverstanden. Infolge dieser Lohnbewegung hatten wir 8 Aufnahmen zu verzeichnen, so daß unsere Mitgliederzahl auf 30 gestiegen ist. Mit einem dreifachen Hoch auf den Deutschen Buchbinderverband erfolgte Schluß der Versammlung.

Möchten doch die Kollegen das beherzigen, was die Lohnbewegung lehrt, nämlich, daß durch einiges und gemeinsames Vorgehen eher etwas erzielt werden kann, als durch den einzelnen. Möchten doch die Kollegen des Vogtlandes, hauptsächlich auch die in Plauen, sich in größerer Zahl im Buchbinderverband vereinigen, um ersthaft an die Verbesserung unserer Arbeitsverhältnisse zu denken. Auch wir sind noch lange nicht am Ziele, doch der erste Schritt ist getan, und wir sind vorläufig zufrieden damit.

München. Unsere Jahresgeneralversammlung, die sich eines guten Besuches zu erfreuen hatte, fand am 4. Februar statt. Nach dem Bericht des Kassierers betragen Einnahmen und Ausgaben der Verbandskasse 2007,25 Mfr. Die Einnahmen der Lokalkasse betragen 2807,77 Mfr., die Ausgaben 555,40 Mfr. An Unterstützungen wurden im abgelaufenen Geschäftsjahre ausbezahlt 1785,51 Mfr. aus der Verbandskasse und 172,70 Mfr. an Lokalunterstützungen. Die Zahl der Mitglieder stieg von 462 auf 514. Die Fluktuation ist auch bei uns ziemlich bedeutend. Es sind nämlich im Laufe des Jahres 75 männliche und 151 weibliche Mitglieder aufgenommen worden, während 47 männliche und 122 weibliche Mitglieder austraten bzw. ausgeschlossen wurden. Sehr gefast wird darüber, daß zugereiste Kollegen recht oft unter dem für München festgesetzten Minimallohn (21 Mfr.) arbeiten und dadurch die gesamte Kollegenchaft schädigen. Die Verbandsgeschäfte wurden in 17 Mitgliederversammlungen, 5 Generalversammlungen und 4 Arbeiterinnenversammlungen erledigt. Der Vorstand hielt 31 Sitzungen ab und nahm außerdem an 5 Konsumlatiofizungen der anderen graphischen Organisationen teil. Im abgelaufenen Jahre war die hiesige Zahlstelle auch in der Lage, ihr 25jähriges Jubiläum feiern zu können.

Aus dem Bibliotheksbericht ist zu entnehmen, daß insgesamt 211 Bücher ausgeliehen wurden, eine recht geringe Zahl in Anbetracht der Mitgliederzahl und der sehr stattlichen Bibliothek.

Beim Arbeitsnachweis meldeten sich 64 männliche und 8 weibliche Arbeitslose. Offene Stellen wurden gemeldet 15 für Arbeiter und 11 für Arbeiterinnen, besetzt konnten werden: am Ort 7 Stellen für Gehülften und 1 für Arbeiterinnen, nach auswärts 3 für Gehülften. Die Nachfrage nach Arbeiterinnen kann fast nie befriedigt werden, und es wäre sehr zu wünschen, daß sich arbeitslose Kolleginnen stets bei unserem Arbeitsnachweis melden.

Die Lohnkommission hielt 6 Kommissionsitzungen, 5 Werkstüberversammlungen und 1 Vertrauensmännerversammlung ab. — Der Bericht des Gauvorstandes weist aus, daß am Schlusse des Jahres im Gau 28 Gehülften organisiert waren. Der Bestand der Gaukasse beträgt 129,47 Mfr. In Kempten konnte eine neue Zahlstelle gegründet werden, deren Mitgliederzahl zurzeit 39 beträgt. Die junge Zahlstelle wurde auch schon in einen Streik verwickelt, bei dem der Gauvorstandende Bauer zugezogen wurde. Es gelang dabei, einige Verbesserungen zu erzielen.

Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: Krachich, erster Vorsitzender; Schuhmacher, zweiter Vorsitzender; König, Kassierer; Mäjel und Kirchner, Schriftführer; Mauchensheimer, Bibliothekar; Witznüller und Müdenschnabel, Beisitzer; Kattan und Nauh, Revisoren; Kitzinger, stellvertretender Bibliothekar. Als Beisitzer in den Gausvorstand wurde Thalheim gewählt.

In einer weiteren Versammlung, die am 18. Februar stattfand, wurde die Neuwahl der Lohnkommission vorgenommen. Es wurden dabei folgende Kollegen gewählt: Wimmer, Bauer, Thalheim, Klobber, Steinleitner und Frau Auctor.

Die Zahlstelle München sieht sich in neuen Geschäftsjahre vor ernste Aufgaben gestellt. Sind die Arbeits- und Lohnverhältnisse am Ort ohnehin nicht glänzend, so suchen die Unternehmer auch noch beständig namentlich die Löhne zu drücken, wobei sie leider in der Verständnislosigkeit mancher Kollegen eine willkommene Unterstützung finden. Dazu kommt noch, daß die Preise für alle Lebensmittel in München rapid in die Höhe gegangen sind. Wenn es demgegenüber gelingen soll, die materiellen Interessen der gesamten Kollegenschaft am Orte zu wahren, dann ist es nötig, daß alle Verbandsmitglieder den Vorstand und die Lohnkommission auch durch die Taxe besser unterstützen, als es bisher der Fall war. Es ist notwendig, daß sich alle Kollegen und Kolleginnen an der Werbung neuer Mitglieder beteiligen. Aber auch nach innen muß die örtliche Organisation noch ausgebaut und gekräftigt werden, und namentlich ist dringend zu wünschen, daß möglichst alle Mitglieder sich regelmäßig an den Versammlungen beteiligen. München ist gerade für uns ein in jeder Beziehung schwer zu bearbeitender Boden, und deshalb ist es doppelt nötig, daß sich alle denkenden Kollegen und Kolleginnen an der Organisationsarbeit nach Kräften beteiligen.

Hannover. Unsere Generalversammlung fand am 4. Februar statt. Der Vorsitzende bemerkte eingangs seines Geschäftsberichtes, daß im verfloffenen Geschäftsjahre eine außerordentlich stark zutage getretene Interessenlosigkeit der Mitglieder zu beobachten war. Nicht nur, daß der Versammlungsbefehl durchschnittlich ein sehr schlechter zu nennen war, haben auch die Mitglieder, trotzdem teilweise Mißstände in den Werkstätten vorhanden waren, solche nicht dem Vorstand zur Kenntnis gebracht. Erst wenn der eine oder der andere der davon betroffenen Kollegen die Arbeitsstelle verlassen mußte, wurde der Vorstand zum Einschreiten veranlaßt.

Wenn unter solchen Umständen von einer Zwecklosigkeit unserer letzten Bewegung geredet werden kann, dann kann man nicht dem Verbands, sondern nur den einzelnen Mitgliedern selbst die Schuld daran zurechnen.

Dem Geschäftsbericht zufolge hatten wir einen Mitgliederbestand am 1. Oktober von 280 männlichen und 200 weiblichen Mitgliedern, während wir am 1. Januar 1905 306 männliche und 163 weibliche Mitglieder zu verzeichnen hatten. Der Rückgang in der Zahl der weiblichen Mitglieder muß uns so sehr bekümmern, wenn man in Betracht zieht, daß sich hier die neueingeführte Krankenunterstützung als außerordentlich segensreich erwiesen hat. Sind doch laut Kassenbericht im verfloffenen Quartal aus Verbandsmitteln nicht weniger als 138,40 Mk. und aus lokalen Mitteln 141,55 Mk. als Krankenunterstützung zur Auszahlung gelangt. Das sind doch gewiß Zahlen, die jeder Arbeiterin zu denken geben sollten. Ferner ist dem Geschäftsbericht noch zu entnehmen, daß im letzten Quartal 5 Mitglieder und eine Generalversammlung stattfanden. Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in 10 Sitzungen.

Dem Kassenbericht des Kollegen Grebe ist zu entnehmen, daß die Verbandskasse eine Einnahme von 2220,13 Mk., eine Ausgabe von 591,04 Mk. gegenübersteht; 1000 Mk. sind an die Zentralkasse abgeführt. Die Lokalkasse hatte bei einer Einnahme von 3614,40 Mk. eine Ausgabe von 348,95 Mk.

Dem Bibliotheksbericht, sowie dem Bericht des Arbeitsnachweisleiters ist besonders nicht zu entnehmen. Den Bericht der Vergoldkommission gab Wehrend.

Aus der nun folgenden Neuwahl des Vorstandes gingen als gewählt hervor: Erster Vorsitzender J. Studienbrod, zweiter Vorsitzender Willens, Kassierer Grebe, Schriftführer Debal, Beisitzer Herzog, Wei, Mühlhan, Hellbad und Urbanzke, Arbeitsnachweisleiter Schach, Revisoren Kempe und Täschner, Kartelldelegierte Goppert, Herzog, Wei, Sölter und Urbanzke.

Sodann wurden aus der Lokalkasse 100 Mk. für die streikenden Bergarbeiter bewilligt. Zu bemerken ist hierbei, daß bis jetzt ca. 500 Mk. durch Sammellisten aufgebracht wurden.

Magdeburg. Am Sonnabend, den 4. Februar fand unsere Generalversammlung statt. Dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen: Im verfloffenen Jahre haben 18 Mitglieder und 4 Generalversammlungen stattgefunden. Vorträge sind 4 gehalten worden,

wovon der des Herrn Dr. Thesing allgemeinen Anklang gefunden hat. Der Herr Doktor hat sich bereit erklärt, in nächster Zeit einen Vortrag über Lungenkrankheiten zu halten. Mit den Vorständen der Buch- und Steindruckerei haben mehrere Zusammenkünfte stattgefunden, worin gegenseitige Unterstützung in den Werkstätten zugesichert wurde. Ein gleichmäßiges Vorgehen wurde bei der Firma Gebr. Walter versucht, welche den Buchdrucker tarif nicht anerkennt. Fast glänzten jedoch diejenigen, in deren Interesse das Vorgehen geplant war, gänzlich durch Abwesenheit, wenn nicht zwei Kollegen der Buchdrucker doch noch soviel Verständnis besaßen und in der Versammlung erschienen. Hier wurden nun arge Mißstände festgestellt und eine Kommission zum Unterhandeln gewählt. Dieser wurde, wie von Herrn Walter nicht anders zu erwarten war, die erbetene Unterredung nicht gewährt. Ein zweites Schreiben wurde mit der Kündigung des beteiligten Buchdruckers und Drohungen mit Einsparungen beantwortet. Hierdurch eingeschüchtert, zog es der größte Teil vor, der nächsten Versammlung fern zu bleiben, so daß von einem weiteren Vorgehen (auch der schlechten Konjunktur wegen) abgesehen werden mußte.

Der von Schuberth erstattete Kassenbericht des 4. Quartals gestaltete sich folgendermaßen: Einnahmen der Verbandskasse 770,80 Mk., Arbeitslosenunterstützung 98,50 Mk. An die Verbandskasse eingesandt 491,76 Mk. Lokalkasse: Einnahme 196,74 Mk.; Bestand 931,63 Mk.; in Summa 1128,37 Mk. Ausgabe 110,95 Mk., verbleibt ein Bestand am Schlusse des 4. Quartals von 1017,42 Mk. In den vier Quartalen war die Einnahme an Prozenten 438,39 Mk., Ertaxsteuer 30,90 Mk., Bestand 624,66 Mk., in Summa 1395,70 Mk. Ausgabe 378,28 Mk., davon wurden für Unterstützungen herausgibt 163,90 Mk., somit hat die Lokalkasse einen Bestand von 1017,42 Mk. Am 1. Januar 1904 zählte die Zahlstelle 107 männliche und 14 weibliche Mitglieder, am Schlusse des Jahres 131 männliche und 22 weibliche. Demnach ist eine Zunahme von 32 Mitgliedern zu verzeichnen.

Hierauf folgte der Gauerbericht des Kollegen Herzberg.

Die sodann vorgenommenen Wahlen ergaben die Wiederwahl resp. Neuwahl folgender Kollegen: Erster Vorsitzender Eduard Meier, zweiter Elster, Kassierer Schuberth, Schriftführer Bölle, stellvertretender Schriftführer Rumpf, Beisitzer Grafelmann, Karl Meier und Heinge, letzterer durch Verzicht des Kollegen G. Herrmann, Revisoren Dederich und Einbrodt. In den Gausvorstand wurde Herzberg wieder- und Richter und Prüß neugewählt. Nach Erledigung einiger lokaler Angelegenheiten erfolgte Schluß der Versammlung.

Saalfeld a. S. Unsere Generalversammlung, die gut besucht war, fand am 11. Februar statt. Dem Geschäftsbericht des Kollegen Pommer zufolge haben 12 Mitglieder und 4 Generalversammlungen stattgefunden. Der Besuch derselben war mitunter sehr klein. Der Mitgliederbestand stieg von 18 auf 21 Mitglieder. Dem Kassenbericht des Kollegen Große war zu entnehmen: Einnahme der Verbandskasse: 96,30 Mk., Ausgabe 3,50 Mk., eingesandt 78,45 Mk. Die Einnahme der Lokalkasse betrug mit Bestand vom 3. Quartal 1904 35,69 Mk., Ausgabe 25,96 Mk., bleibt ein Bestand von 12,73 Mk.

Die hierauf vorgenommenen Neuwahlen ergaben folgendes Resultat: Pommer, Vorsitzender; Große, Kassierer; Einhart, Schriftführer; Einhart und Müller, Revisoren; Einhart und Hochhausen, Kartelldelegierte.

Einige Arbeitsverbesserungen seien noch erwähnt. Im Januar führten zwei hiesige Druckereien laut Abmachung die neunstündige Arbeitszeit ein; bei einer Firma besteht diese Arbeitszeit schon seit 1. November vorigen Jahres; ein Geschenk des Chefs anlässlich seiner Vermählung. Die vierte Firma will diese Arbeitszeit erst am 1. April einführen. Bei dieser Firma wird erst früh 1/8 Uhr angefangen, ohne Frühstück- und Vesperpause. Bei einer anderen Firma nur 25 Minuten Frühstückspause. Mittagspause überall 1 1/2 Stunden. Diesen Vorzug gegenüber den Buchbinderereien genießen zurzeit 7 Kollegen, später 8. Die längste Arbeitszeit in den Buchbinderereien beträgt 9 1/2 Stunden. Der Verlauf unseres am 15. Januar stattgefundenen Stiftungsfestes zeigte, daß die hiesigen Kollegen unter sich sowie auch mit den Lithographen, Steindruckern und Buchdruckern einig sind; es sind hauptsächlich die Erstgenannten, denen ein Teil der hiesigen Kollegen ihre Vergünstigungen in Bezug auf Arbeitszeit usw. zu verdanken haben. Wir hoffen, daß dieses gute Einvernehmen auch weiter bestehen möge.

Berlin. Am 15. Februar fand die Fortsetzung der ordentlichen Generalversammlung statt. Der Vorsitzende Schade eröffnete dieselbe mit dem Ersuchen an die Anwesenden, ihn in seinem Amt als Bevollmächtigter tatkräftig zu unterstützen, damit die Versammlungen ihren geregelten Verlauf nehmen können. Kollegen Gebauer gibt eine Erklärung ab, wonach Hanke einkassierte Verbandsgelder für sich verbraucht haben soll. Hanke stellt dies in Abrede und wird

diese Angelegenheit der Ortsverwaltung zur Erledigung überwiesen.

Bei der Erstagwahl zum Verbandsvorstand wurde für den ausstehenden Kollegen Ernst der Kollege Brüdnier mit 210 Stimmen gewählt.

Als Mitglieder zum Arbeitsnachweis-Kuratorium wurden Schade, Bergmann, Brüdnier, Jost und Frau Schreiber gewählt, als Ersatzpersonen Schiffe, Hoffmann, Hanke, Lehmann und Krüger. Ein Antrag, daß längere Zeit arbeitslose Kollegen berechtigt sind, kurze Ausläufe anzunehmen, ohne in der Reihenfolge gestrichen zu werden, wurde dem Kuratorium zur Berücksichtigung überwiesen.

Zum dritten Punkt der Tagesordnung „Regelung der Anstellungsbedingungen unserer Angestellten eventuell Anstellung eines dritten Beamten“, gab Brucks die Einleitung. Er führte aus, daß es sich endlich einmal notwendig mache, einen Vertrag mit unseren Beamten abzuschließen und empfiehlt als Grundlage den Vertrag, welcher im Dresdener Verbandstag-Protokoll enthalten ist. Als Anfangsgehalt sind vorgeesehen 1800 Mk., steigend nach neunjähriger Tätigkeit auf 2400 Mk. Von den beiden Beamten der Berliner Zahlstelle soll Bergmann die Zeit vom 1. Januar 1903, Bhtomski vom 1. Januar 1904 angerechnet werden; außerdem hält Redner es für richtig, daß Ausläufen im Bureau mit 35 Mk. pro Woche bezahlt werden. Zur Anstellung eines dritten Beamten meint Redner, daß die steigende Mitgliederzahl Berlins (1897 1937 Mitglieder, 1902 3786 Mitglieder, 1905 5856 Mitglieder), sowie die hiermit verbundenen steigenden Aufnahmen (1903 2300 Aufnahmen, 1904 3800 Aufnahmen) schon an und für sich einen Beamten notwendig mache, jedoch sei infolge der schlechten finanziellen lokalen Verhältnisse vorläufig davon Abstand zu nehmen. Damit sich Bergmann besser seinen Arbeiten widmen könne, sei das Bureau vormittags zu schließen und die Auskünfte und ähnliche Arbeiten seien nachmittags zu erledigen. Dies seien die Vorschläge der Ortsverwaltung.

In der hierauf folgenden Diskussion wendet sich Geißler gegen die Vorschläge der Ortsverwaltung, er meint unter anderem 1800 Mk. seien genügend, auch sei man beim vorjährigen Streit mit der Ausrede gekommen, es ist kein Geld vorhanden; wenn ein 3. Beamter angestellt werde, soll dafür möglichst eine Kollegin berücksichtigt werden. Hanke führt aus, daß die Beamten noch ganz schöne Nebeneinkünfte haben, unter anderem aus Gewerbegerichtsungen. Er stellt den Antrag, eine fünfgliedrige Kommission zu wählen, welche einen Vertrag für die Beamten auszuarbeiten soll. Brüdnier empfiehlt Annahme des Vertrags, erklärt sich für Anstellung eines dritten Beamten, da sich die Arbeit sehr gehäuft hat, und ersucht diesmal bei der Wahl des dritten Beamten die weiblichen Mitglieder zu berücksichtigen. Krüger und Klar sind ebenfalls für Anstellung eines dritten Beamten. Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen. Der Vorschlag der Ortsverwaltung wird hierauf abgelehnt. Für die von der Ortsverwaltung eingereichte Vorlage waren 102 Stimmen, dagegen 134 Stimmen. Der Antrag, die Sache einer Kommission zu überweisen, wird danach angenommen. In die Kommission werden Hanke, Lustig, Geißler, Klar und Frau Schreiber gewählt. Ein Antrag Kunath, den Lokalbeitrag von 5 auf 10 Pf. zu erhöhen, wird der Ortsverwaltung zur Begutachtung überwiesen, daselbst gefahst mit einem Vorschlag in einer der nächsten Versammlungen einen Vortrag über Konsumgenossenschaften zu halten. Den Bericht der Siebener-Kommission erstattete Klar, er ersuchte die Versammlung, den Antrag Sartorio abzulehnen. Die Versammlung stimmt dem zu. Ferner stellte Brüdnier den Antrag, die beiden letzten Punkte der Tagesordnung abzulehnen und in der nächsten Versammlung zu verhandeln; der Antrag wurde angenommen. Nachdem noch Conrad auf das Stiftungsfest der Zahlstelle Berlin und des Buchbinder-Männerdors aufmerksam gemacht hat, erfolgte Schluß der Versammlung.

Halle a. S. Am 18. Februar fand unsere erste Monatsversammlung statt, die leider nur von 17 Mitgliedern besucht war. Der Vorsitzende Mertens las eine von ihm verfaßte Geschäftsordnung, welche 28 Paragraphen umfaßte, vor, die von der Versammlung akzeptiert wurde. Sodann wurde über die Veranfassung eines Stiftungsfestes beraten, wobei der Wunsch laut wurde, kein zu großes Vergnügen zu veranstalten. Die Fußgenierung wurde einem Komitee von drei Mitgliedern in Gemeinschaft mit dem Vorstand übertragen.

Hierauf kam Mertens auf die statistischen Fragebogen zu sprechen. Morgner hält die Aufnahme einer Statistik für eine große Notwendigkeit und fordert die Kollegen auf, die Fragebogen recht gewissenhaft auszufüllen.

Am Schluß der Versammlung wurde ein neues Mitglied aufgenommen, hoffentlich werden dem bald weitere folgen, denn es wäre tatsächlich an der Zeit, daß sich die unorganisierten Kollegen endlich einmal aus ihrer Letzgarie aufrüttelten und zur Einsicht

kämen, daß ihnen der Verband doch zum Nutzen sein kann. Unsere Mitglieder selber mögen sich dies zu Herzen nehmen und durch regelmäßigen Besuch der Versammlungen ihr Interesse am Verband bezeugen. Unsere Versammlungen finden regelmäßig alle vier Wochen, vom 18. Februar an gerechnet, statt, nicht, wie irrtümlich gemeldet, jeden Sonnabend nach dem 1. des Monats.

Verichtigung.

Herr A. Priester-Berlin, Stui- und Kartonnagenfabrik, sendet uns mit Bezug auf den Bericht in Nr. 6 ein Schreiben zu, aus dem wir folgende Zeilen zurichtigung wiederzugeben: „Ich beschäftige mein Personal nur in Lohnarbeit. In der Stuibranche gibt es vorläufig noch keinen Tarif und in der Kartonnagenbranche teilweise auch noch nicht. Soweit derselbe besteht — wie für Zuschneider usw. — wird er von mir streng innegehalten. Sollte nun der Tarif auf sämtliche Zweige der Branche ausgedehnt werden, so würde ich mich, wenn das Beforderte zu den Leistungen im richtigen Verhältnis steht, selbstverständlich damit einverstanden erklären. Jedemfalls aber wird mein Personal sehr gut und teilweise noch besser wie in anderen Betrieben bezahlt.“

Bundschau.

Die Tagesordnung für den Gewerkschaftskongress, der am 22. Mai d. J. und folgende Tage in Köln tagen wird, macht die Generalkommission bekannt. Außer den geschäftlichen Angelegenheiten stehen unter Rechenschaftsbericht der Generalkommission und Beratung der Anträge auf der Tagesordnung: Allgemeine Agitation, Agitation unter den Arbeiterinnen, Agitation unter den fremdsprachlichen Arbeitern, Streikunterstützung und Streikstatistik, Heimarbeit, Beseitigung des Kost- und Logiszwanges beim Arbeitgeber, „Correspondenzblatt“. Ferner: Bericht über das Zentral-Arbeiterssekretariat und Beratung der darauf bezüglichen Anträge, die Stellung der Gewerkschaften zum Generalstreik, die Gewerkschaften und die Meisler, Gewerkschaften und Genossenschaften, die Aufgaben der Gewerkschaftskartelle in der Gewerkschaftsorganisation, die gesetzliche Vertretung der Arbeiterschaft in Arbeitskammern oder Arbeiterkammern.

Anträge zur Tagesordnung oder solche, welche auf die vorstehend genannten Tagesordnungspunkte Bezug haben, sind bis zum 8. April 1905 an die Generalkommission einzufenden.

Die Verschmelzung des Deutschen Senefelder-Bundes mit dem Verband der Lithographen, Steinbrucker usw. ist zurzeit Gegenstand vieler Erörterungen unter den Mitgliedern beider Verbände. Der Vorstand des S.-B. schrieb eine Urabstimmung über die Art der Verschmelzung aus, worauf der Vorstand des B. d. Lith. eine größere Agitation durch Massenversammlungen veranstaltete.

Der S.-B. besteht seit 1873. Als ein Verband zur Vertretung der materiellen Interessen seiner Mitglieder gegründet, bildete er sich in der Hauptsache immer mehr zu einem Unterstützungsband aus. Zurzeit hat er 9000 Mitglieder, seine Jahreseinnahme beträgt etwa 280 000 Mk. und er hat ein Barvermögen von rund 400 000 Mk.

Der B. d. Lith. usw. wurde 1891 zur Vertretung der geistigen und materiellen Interessen seiner Mitglieder gegründet; er gehört zur Richtung der freien Gewerkschaften und ist der Generalkommission angegliedert. Ihm gehören rund 11 000 Mitglieder an, von welchen etwa die Hälfte zugleich Mitglieder des Senefelder-Bundes sind. Der Verband verfügt über ein Barvermögen von über 200 000 Mk. bei einer Jahreseinnahme von rund 250 000 Mk.

Eine aus beiden Verbänden eingesetzte Kommission hat jetzt Sitzungen ausgearbeitet, nach welchen der S.-B. mit dem B. d. Lith. usw. verschmolzen werden soll, doch folgende Klassen sollen getrennt geführt werden: 1. Gewerkschaftskasse, 2. Kranken- und Sterbekasse, 3. Invaliden- und Witwenkasse. Die bisherigen Unterstützungen bleiben den Klassen zugeteilt und werden getrennt verwaltet. Mitglieder, welche bisher nur dem Bund oder Verband angehörten, sollen mit einigen Ausnahmen fernerhin allen drei Klassen angehören. Ueber diese Frage herrscht nicht volle

Einigkeit, doch haben in der vom Verband eingeleiteten Aussprache die Mehrzahl der Mitglieder diesem neuen Satzungs-Entwurf zugestimmt. Beide Verbände für sich rufen zum 21. April nach Berlin ihre Generalversammlung ein; dieser schließt sich eine von beiden Vorständen einberufene gemeinschaftliche Generalversammlung an. Auf der Tagesordnung stehen neben einigen geschäftlichen Punkten: Stellungnahme zum Verschmelzungstatut, Internationaler Kongress, Gewerkschaftskongress, Vorstandswahlen und so weiter.

Die Bestrebungen zur Verschmelzung beider Verbände begannen 1897, und einige Generalversammlungen beschäftigten sich auch schon damit, für die Verschmelzung fand sich jedoch keine Majorität, und so kam es später zu solcher Gebietsabgrenzung, daß der S.-B. an den B. d. Lith. usw. die bis dahin von ihm geführte Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung im Jahre 1902 abtrat. Einige Zeit war darauf Ruhe zwischen beiden Verbänden, doch trat nach etwa 1 1/2 Jahren der Wunsch nach Verschmelzung in verstärktem Maße wieder in den Vordergrund, und diese scheint jetzt ihrer Vollendung entgegenzugehen.

Vom Streikpostenstechen. Nicht weniger als zwölf Freisprechungen von Streikposten usw. mußten dieser Tage vor dem Berliner Schöffengericht erfolgen. Meist handelt es sich um polizeiliche Strafmandate, die streikende Metallarbeiter oder Tischler erhalten hatten, weil sie „groben Unfug“ verübte und den Anordnungen der Polizei nicht Folge geleistet haben sollten. In fast allen Fällen war auch nicht die Spur irgend einer strafbaren Tat zu konstatieren. Den Antrag eines der Angeklagten, die Kosten der Verteidigung zu ersetzen, lehnte das Gericht mit der Begründung ab, daß bei der so außerordentlich einfachen Lage der Sache der Angeklagte keinen Verteidiger nötig gehabt hätte. Die Freisprechung sei gewissermaßen selbstverständlich gewesen. Es scheint wirklich, als ob in Berlin die streikenden Arbeiter zum Zeitvertreib der Polizei belästigt und schikaniert würden. Das bestätigt auch die Äußerung eines Schutzmannes, der zu dem angeklagten Eisendreher B., den er wegen Streikpostenstechens verhaftete, sagte: „Kommen Sie nur mit, Sie werden ja doch freigesprochen! Der Mann wurde auch wirklich freigesprochen. Das Ansehen der deutschen Jurisprudenz wird mit solchen, nur aus Polizeischikanen hervorgegangenen Prozessen ebenfalls gefördert, als der Glaube des Arbeiters an seine Gleichberechtigung als Staatsbürger.“

Staatliche Tarifanerkennung. Die bayrische Regierung hat an die Landesbehörden folgende Verfügung erlassen: Die sämtlichen Zivilstaatsministerien und das Königl. Kriegsministerium haben mit Rücksicht auf den großen Umfang der Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker und den wohlthätigen Einfluß, den diese Gemeinschaft auf die Ordnung des Verhältnisses zwischen Unternehmern und Arbeitern übt, vereinbart, entsprechend dem in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 21. Juli v. J. angenommenen Antrag, die ihnen unterstellten Behörden mit der Anweisung dahin zu versehen, daß Druckaufträge des Staates in der Regel nur an solche Druckereien vergeben werden sollen, welche den vom Deutschen Buchdruckerverband mit den Prinzipalen vereinbarten Tarif angenommen haben. Die Königl. Regierungen werden hiernach im Einverständnis mit dem Königl. Staatsministerium des Innern beider Abteilungen beauftragt, bei der Vergabe staatlicher Druckaufträge in der Regel nur tarifreue Druckereien zu berücksichtigen. Die Abgabe amtlicher Inserate an Tagesblätter gilt nicht als Druckauftrag des Staates. Die von der Tarifgemeinschaft nicht angehörigen Druckereien ohne amtlichen Auftrag hergestellten Formulare dürfen nur noch bis 1. Januar 1906 bezogen werden, sofern diese Betriebe sich der Tarifgemeinschaft nicht nachträglich anschließen. Die Königl. Regierungen werden beauftragt, die unterstellten Staatsbehörden entsprechend anzuweisen und den Gemeindebehörden ein entsprechendes Verhalten bei der Vergabe gemeindlicher Druckaufträge zu empfehlen.

Der Streik in der Berliner Gelbmetall-Industrie ist nach fünfmonatlicher Dauer beendet. Bei beiden Parteien, Arbeitgebern sowohl wie Arbeitnehmern, macht sich nachgerade ein verstärktes Friedensbedürfnis geltend, wenn auch keine der beiden Gruppen in Anbetracht der Stärke ihrer Organisation als der nachgebende bzw. unterlegene Teil betrachtet werden will. Aus diesen Umständen heraus erklärt es sich auch, daß die Einleitung der Verhandlungen nicht von Organisation zu Organisation, sondern zwischen Fabrikanten und Streikenden unter offizieller Ausschaltung der Organisation geschah. In schriftlicher Abstimmung erklärten sich von 1582 Personen 982 für und 545 gegen die Aufhebung des Streiks.

Der Verband der Steinseker hat ein offenes Gesuch an alle in Betracht kommenden Kommunal- und Staatsbehörden gerichtet, in dem auf die Vorteile von Tarifverträgen im Steinseker-Gewerbe hingewiesen wird. In dieser Eingabe wird ersucht, Pflasterarbeiten nur an solche Firmen zu vergeben, die den Nachweis führen können, daß sie sich mit der in Betracht kommenden Arbeiterorganisation über die Lohn- und Arbeitsbedingungen geeinigt haben.

Ganz besonders scharf mündet sich die Eingabe auch gegen die Einführung der von vielen scharfmäherisch geminteten Unternehmern so heiß ersehnten Streikklausel bei Vergabe öffentlicher Arbeiten. Es wird auf die schweren Schädigungen hingewiesen, die gerade bei Straßenarbeiten durch eine Verlängerung der Fertigstellungsfrist bei Konflikten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern hervorgerufen werden. Dauerte doch ein Steinsekerstreik in Steffin im Jahre 1893/94 13 Monate, ein Streik in Hamburg 1896/97 11 Monate. Die Unternehmer konnten um deswillen so lange ausharren, weil sie nicht zu befürchten hatten, daß die Städteverwaltungen von anderer Seite die Arbeiten vornehmen ließen; sie hatten die Streikklausel oder wenigstens eine Verlängerung der Lieferungsfrist erreicht.

Nach einem Kaiserworte sollten städtische und staatliche Betriebe Musterbetriebe sein. Die Eingabe des Steinsekerverbandes gibt den Körperschaften einen Fingerzeig, wie sie dahin gelangen können, es zu werden.

Ausbau der Arbeiterschutz-Gesetzgebung. Auf Grund der im § 120e der Gewerbeordnung erteilten Ermächtigung hat der Bundesrat im Laufe der Jahre eine Reihe von Verordnungen zum Schutze der Arbeiter erlassen. Diese Maßnahmen zur Bekämpfung der auf der Eigenart der Betriebe beruhenden Gesundheitsgefahren sind zunächst für solche gewerblichen Anlagen durchgeführt worden, deren Gefährlichkeit in besonderem Maße hervorgetreten ist, und auf die daher weitere Kreise aufmerksam geworden sind. Dahin gehören beispielsweise die zur Abwendung der Bleierkrankungen für Bleifarbenfabriken, Akkumulatorenfabriken, Buchdruckereien usw. erlassenen Bundesratsverordnungen, ferner Vorschriften zur Bekämpfung der Milzbrandgefahr in Haar- und Vorstanzrichtungen, Wurst- und Pöselmachereien; der Vergiftungsgefahr bei der Fabrikation von Zündhölzern mit weißem Phosphor, in Anlagen zur Herstellung von Alkalichromaten und in Gummi-Vulkanisierungsanlagen; der Staubgefahr in Thomasschlackmühlen, Glashütten, Glasbleisereien, Steinbrüchen usw.

Für die weitere Ausführung des § 120e der Gewerbeordnung ist nunmehr in Anknüpfung an Verichte, welche die Gewerbeaufsichtsbeamten schon vor einiger Zeit auftragsmäßig erstattet haben, in Aussicht genommen worden, nach einem einheitlichen, möglichst für alle in Betracht kommenden Gebiete im voraus aufgestellten Plan vorzugehen. Ein solcher Plan soll in nächster Zeit im Reichsamte des Innern mit einer Anzahl erfahrener Gewerbeaufsichtsbeamten vorberaten werden.

Bei Aufstellung dieses Planes wird insbesondere auch zu prüfen sein, ob es sich empfiehlt, entsprechend der bisher befolgten Praxis Sondervorschriften für einzelne Gewerbe zu erlassen, oder ob neben solchen Einzelbestimmungen auch allgemeine Vorschriften zur Abwendung be-

stimmter Gesundheitsgefahren für mehrere oder alle Gewerbebezüge, in denen sie vorkommen, erlassen werden können. Soweit ein solches Vorgehen durchführbar ist, dürfte ihm der Vorzug zu geben sein, weil dadurch nicht nur ein größerer Kreis in ihrer Gesundheit gefährdeter Arbeiter zu baldigem Schutz gelangt, sondern auch dem Mißstande vorgebeugt wird, daß Arbeiter, welche der gleichen Gesundheitsgefahr in verschiedenen Gewerben ausgesetzt sind, in dem einen Gewerbe geschützt, in dem anderen, für welches noch keine Sondervorschriften erlassen worden sind, nicht geschützt sind. Auch würde die Zahl der Einzelvorschriften zugunsten der Uebersichtlichkeit der gesamten Regelung beschränkt werden.

Bei der Beratung wird man sich darüber schlüssig zu machen haben, für welche Betriebe Sondervorschriften und in welchen Fällen allgemeine Vorschriften zur Bekämpfung bestimmter Gesundheitsgefahren für alle davon betroffenen Gewerbebezüge zweckmäßig sind; ferner auch darüber, in welcher Reihenfolge die noch notwendigen Bundesratsverordnungen gemäß ihrer Wichtigkeit vorzubereiten sein werden.

Gingefandt.

Bremerhaven. Vor ungefähr dreiviertel Jahren hat hier am Orte die Verlagsanstalt L. v. Bangerow ihre Buchbinderei vergrößert. Die Buchbinderei soll angeblich nach Leipziger Muster eingerichtet sein und mehr den Großbetrieb darstellen. Vorläufig spürt man von dem Leipziger Musterbetrieb weiter nichts, als eine ganz ungewöhnliche Antreiberei seitens des Werkführers, welcher angeblich 32-33 Mk. Lohn erhält, aber unsere Kollegen mit 21-22 Mk. pro Woche abzuspitzen sucht, was bei den teuern Lebensverhältnissen völlig ungenügend ist. Wie wenig angenehm die dortigen Zustände sein müssen, mag man daraus ersehen, daß innerhalb dreiviertel Jahren ca. 20 Gehilfen bei einem durchschnittlichen Bestand von 3 Gehilfen dort ihr Glück versucht haben. Bei Stellenangeboten seitens genannter Firma hole man sich erst Auskunft beim Kollegen Hildebrandt, „Volkstimme“, Bremerhaven, ein.

Berlin. Ein Beispiel, wie die bekannte Firma Lüderig & Bauer sich billige Arbeitskräfte zu verschaffen sucht! Genannte Firma, die seinerzeit durch den Lehrlingsstreik bekannt geworden ist, verjuchterdings, da ihr die Lehrlingsausbildung wohl doch etwas beschränkt worden ist, durch Engagements von Volontären sich billige Arbeitskräfte zu verschaffen.

Die Werbung von Volontären geht auf folgende Weise vor sich. Ist einem jüngeren Kollegen ein Versehen bei der Arbeit passiert, so wird er nach dem Kontor gerufen und wird ihm vom Chef eröffnet, der Geschäftsführer Tietzen habe ihm (dem Chef) gesagt, daß er (der Arbeiter) noch ein bißchen schwach in der Arbeit sei und er noch ein Jahr als Volontär bei ihm arbeiten könne, als solcher bekäme er 60 Mk. pro Monat. Geht der Arbeiter nicht darauf ein, so müsse seine Entlassung am Sonnabend erfolgen.

Zum Beweise der eben beschriebenen Art von Erwerbung billiger Arbeitskräfte sei folgender Fall erwähnt, der Unterzeichnetem selbst passiert ist. Ich war 5 Wochen vor Weihnachten bei obengenannter Firma als Deckel- und Fertigmacher tätig, mußte dann 3 Wochen aussetzen und wurde später wieder als Fertigmacher beschäftigt. Inzwischen war der frühere Geschäftsführer Tietzen wiedergekommen, der bei den Prinzipalen — um sich vielleicht liebes Kind zu machen — wohl diese Volontärausbildung angeregt hat. Als ich eineinhalb Wochen beschäftigt war, passierte es mir, daß an Wöchern, die ich mit einem Kollegen zusammen fertig gemacht hatte, verschiedene Kapitale nicht ordentlich hielten, was wohl auf die kalte Temperatur, die zu damaliger Zeit meistens in den Arbeitsräumen herrschte, zurückzuführen ist. Daraufhin ließ mich Herr Bauer nach seinem Kontor rufen und machte mir obengenannten Vorschlag. Als ich ihm darauf erwiderte, daß ich doch bisher meine Arbeit gemacht hätte, ohne daß irgend etwas vorgekommen sei, entgegnete er mir kurz, daß er mir weiter nichts zu sagen hätte, als das, wenn ich nicht darauf einginge, ich am Sonnabend entlassen würde.

Da ich nach einer vierjährigen Lehrzeit schon zwei Jahre als Gehilfe tätig bin und mir noch niemand solches Anerbieten gemacht hat und ich immer den Minima Lohn erhielt, auch bei der Firma Lüderig & Bauer in Akkordberechnung sogar weit über denselben verdient habe, so kann

doch von „zu schwach in der Arbeit“ keine Rede sein, es handelt sich also nur um eine Ausnutzung der Arbeitskraft. Da es mir nicht einfällt, diese Kapitalisten durch besondere Ausnützung meiner Arbeitskraft noch besonders zu bereichern, so hörte ich selbstverständlich auf.

Da nun Herr Bauer bei mir kein Glück mit dieser neuen Arbeitsmaxime gehabt hat, so hat er nach mir noch anderen Kollegen dies Anerbieten gemacht. Leider ist einer, der erst aus Wien zugereist ist, darauf eingegangen. Ich wünsche ihm viel Glück dazu, denn daß man bei Lüderig & Bauer nicht viel lernen kann, beweist doch das Kapitel von der Lehrlingsprüfung vom Oktober vorigen Jahres, das an dieser Stelle besprochen wurde. Die Firma täte daher gut, auf die Ausbildung ihrer Lehrlinge zu achten, damit diese nicht etwa gezwungen sind, in anderen Betrieben als Volontäre zu arbeiten.

Die ganze Sache geht also nur darauf hinaus, sich billige Arbeitskräfte zu verschaffen. Hoffentlich fallen nicht noch mehr Kollegen darauf hinein.
Ernst Kriebel.

Briefkasten.

H. St. in L. Das darf ich Ihnen nicht sagen. — A. B. in S. In nächster Nummer. — D. G. in E. Konnte beim Versandt der vorigen Nummer nicht mehr beachtet werden, diesmal ist's nun geschehen. — A. K. in F. Senden Sie bitte die Adresse ein, um am Poststempel kontrollieren zu können, wann das Kreuzband hier aufgegeben wurde. — E. S. in St. In nächster Nummer wird die Adresse veröffentlicht. Das Adressenverzeichnis soll Ende des Monats neu gedruckt werden; etwaige Änderungen bitte rechtzeitig mitzuteilen.

Dresden.

Leitung.

Für unsere ausgesperrten Kollegen und Kolleginnen gingen von den Zahlstellen weiter ein: Annaberg 15 Mk., Duisburg 5 Mk., Kassel 10 Mk., Stuttgart 110,50 Mk., Zeig 10 Mk.

Wir sagen auch diesen Zahlstellen für ihre Solidarität herzlichsten Dank.

Die Ortsverwaltung Dresden.

Anzeigen.

Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse d. Buchbinder etc. (Eingeschr. Hllsk.) Sitz Leipzig.

Verwaltungsstelle Leipzig.
Die Kassengeschäfte werden vom 18. März d. J. ab jeden Sonnabend Abends von 6-8 Uhr in **Reudnitz, Grenzstr. 24 I.** [102] (Verbandsbureau) erledigt. [1.— Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Berlin.
Allen Kollegen und Kolleginnen teilen wir hierdurch mit, daß unsere langjährigen treuen Mitglieder, der Linierer [2.— **Richard Kleiner** und die Falgerin **Ella Grüner** am 18. d. Mts. verstorben sind. Wir werden den so früh Verstorbenen stets ein treues Andenken bewahren!
Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Stuttgart.
Montag, den 27. Februar 1905, abends 8 Uhr im „Gewerkschaftsbaus“
Vertrauensmänner - Sitzung
Jede Werkstube muß vertreten sein. [104] [1,30] Der Vorstand.
Sonntag, den 26. Februar 1905, treffen sich die Mitglieder der Zahlstelle und des Buchbinder-Männerchors bei Schmid, Neuchlinstraße.

Leipzig.
Montag, den 6. März 1905
Gr. Lichtbilder-Vortrag
des Herrn **Th. Meentzen** über:
„Die Karikatur, ihre kultur- u. tagesgeschichtliche Bedeutung.“
Vorführung von über 100 Karikaturen der ältesten Zeiten bis zur Gegenwart mittelst 100 grosser Lichtbilder, ausgeführt vom Institut „Kosmos“
:: im Saale des „Pantheon“ ::
Anfang punkt 8 Uhr. Entree 10 Pf.
Das Nachen ist vor und während des Vortrages zu unterlassen.
Zu zahlreichem Besuch dieses interessanten Vortrages ladet die Kollegen und Mitarbeiterinnen nebst Angehörigen freundlichst ein [105] [3.— **Der Vorstand.**
Karten sind bei sämtlichen Vertrauensleuten sowie im Bureau zu entnehmen.

Unterzeichneter ersucht hiermit den Buchbinder und Gutarbeiter **Fritz Ambrosius** aus **Dreslau** umgehend seine Adresse anzugeben. Zahlstellen resp. Kollegen werden gebeten, seine Adresse uns anzugeben.
E. Böhmé, Eisenberg S. A. Gewerkschafts-Bureau.
[106] [1,20]
Unsere Vorfinden **Fritz Erny** zu seinem Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche und dreifach donnerdes Hoch! [1.— **Der Junggesellenklub Dortmund.**
In lieb versipatel! Unserem werten Kollegen **August Buff** zu seiner Abreise von hier nach **Stuttgart** ein [108] **herzliches Wohlergehen!** [1.— **Die Kollegen von Troßingen.**

Zum sofortigen Eintritte suche ich einen **tüchtigen, auf Förste & Frommste Maschinen eingearbeiteten, [2,60] Linierer** sowie einen **Buchbinder,** der hauptsächlich in Geschäftsbücher und in Marmorieren, tüchtig ist. Der Offerte bitte Zeugnisse beizufügen und Alter sowie Lohnansprüche anzugeben.
Carl Verberich, Seilbrunn.

Tüchtiger Einrahmer sofort für [110] **dauernde Stellung** gesucht [1.— **Kunsthändler Vandinet, Metz.**

Gehilfen finden durch den **Kostenfreien Arbeitsnachweis O. Th. Winckler, Leipzig Seeburgstr. 47** billig und schnell passende Stellen:

billiger als durch die Fachzeitungen, weil vollständig kostenfrei;
schneller weil ja die Fachzeitungen nur aller 8-14 Tage erscheinen.
Einrichtungen für Laden und Werkstatt zu günstigen Bedingungen

Buchschnittfarben
in den modernsten Farbenlösen (glättbar), liefert pro 12) Liter 8 Mk. [1,60] **Paul Szigris, Marmorierlehrer, Leipzig, Kalfstr. 1.**

Gebrauchte Häderschneidmaschine, zirka 65/70 cm Schnittlänge, zu kaufen gesucht. Off. m. Ang. d. Fabrikates an **Gebrüder Klotz, Goepplingen.**

In Adlershof, Radickestr. 32. ist 1 Laden und freundliche Wohnung [114] gegenüb. d. Schule z. 1. 4. 05 z. verm.

Die Geburt eines **kräftigen Knaben** [114] zeiget hocherfreut an [0,80] **H. Köhler u. Frau, Berlin.**

... I. F. W. Pich Nachf., Stuttgart. ...
Arthur Stadthagens Arbeiterrecht
ist in vierter, vermehrter Auflage erschienen. Es gibt zuverlässige Auskunft über Rechte und Pflichten des Arbeiters aus dem gewerblichen Arbeitsvertrag und aus den Unfalls-, Kranken- und Jubiläumsversicherungs-Gesetzen mit besonderer Berücksichtigung des bürgerlichen Gesetzbuchs. Mit vielen Beispielen und Formulare für Klagen, Anträge, Beschwerden, Verurteilungen, Testamente usw.
Preis gebunden Mk. 7.—
Für dieselben Bestellungen, die seitens unserer Mitglieder bei der Expedition dieses Blattes angemeldet werden, ist ein Vorstrabereis angesetzt.
Bücherhändler, Frankfurterstr. 22.